

# die kleine Weltbühne

Eine Zeitschrift des AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg mit  
Artikeln von und für Studierende

## In Serie



# BERATUNGSANGEBOTE für Studierende

Die **Sozialberatung** ist die zentrale Anlaufstelle bei allen Problemen, die der (Studien-)Alltag mit sich bringt, wie Studienfinanzierung und -organisation oder auch private Schwierigkeiten.

## Schwerpunkte:

- BAföG
- Studium und Hartz IV
- Probleme mit Bachelor/Master
- Probleme in den auslaufenden Studiengängen
- Studienbeiträge/-gebühren, sowie
- Darlehen zur Überbrückung kurzzeitiger finanzieller Engpässe und
- Studieren mit Kind

[asta-oldenburg.de/referate/sozialberatung](http://asta-oldenburg.de/referate/sozialberatung)  
[soziales@asta-oldenburg.de](mailto:soziales@asta-oldenburg.de)

**Studentische Rechtsberatung:** Die Student Legal Consulting ist ein Zusammenschluss von engagierten Studentinnen und Studenten der Carl von Ossietzky Universität, die sich das Ziel gesetzt haben Hilfsbedürftigen Menschen, sowie Personen mit finanziellen Schwierigkeiten die Chance auf eine Rechtsberatung zu geben. Natürlich kann die Student Legal Consulting einen Anwalt nicht vollumfänglich ersetzen. In den meisten Fällen lassen sich viele Probleme jedoch schon im Vorfeld klären und einfache Lösungsstrategien verhindern teure Gerichtsverfahren. Durch die enge Zusammenarbeit mit Professorinnen und Professoren kann fast jedes Rechtsgebiet abgedeckt werden.

[slc-oldenburg.de](http://slc-oldenburg.de)

**trans\* und inter\*beratung** richtet sich in erster Linie an Studierende inter\* und trans\*personen mit dem Ziel bei Problemen, Diskriminierungen und Fragen zu helfen

und zu vermitteln, wenn erwünscht auch anonym. Außerdem können sich auch Angehörige, Interessierte und Freund\*innen informieren und beraten lassen.

[asta-oldenburg.de/trans-und-interberatungsangebot](http://asta-oldenburg.de/trans-und-interberatungsangebot)  
[intertrans@asta-oldenburg.de](mailto:intertrans@asta-oldenburg.de)

**Semesterticketerstattung:** Unter bestimmten Umständen kannst du dir den Semesterticket-Beitrag erstatten lassen. Welche Gründe das genau sind, kannst du auf unserer Website nachlesen oder du kommst direkt vorbei und lässt sich beraten.

[asta-oldenburg.de/service/semesterticket-erstattung](http://asta-oldenburg.de/service/semesterticket-erstattung)  
[semesterticket-erstattung@asta-oldenburg.de](mailto:semesterticket-erstattung@asta-oldenburg.de)

# ANGEBOTE für Studierende

Die **Fahrradselbsthilfewerkstatt** bietet den Studierenden die Möglichkeit das kaputte Fahrrad selbst zu reparieren. Werkzeug, Leinteile (normale Ladenpreise) und Gebrauchsteile sind vorhanden. Außerdem sind stets fahrradinteressierte Studierende vor Ort, die dir bei Schwierigkeiten mit der Reparatur helfend zur Seite stehen.

[asta-oldenburg.de/service/fahrradwerkstatt](http://asta-oldenburg.de/service/fahrradwerkstatt)  
[fahrradselbsthilfe@asta-oldenburg.de](mailto:fahrradselbsthilfe@asta-oldenburg.de)

**AStA-Verleih:** Ihr wollt mit eurer Fachschaft grillen? Euch fehlen noch Bierzeltgarnituren für die nächste Veranstaltung? Oder ein Bollerwagen für den Transport? Kein Problem! Der AStA bietet Studierenden unkompliziert und gegen Kautions eine Vielzahl an Equipment für verschiedene auf dem Campus stattfindende Events. Wie genau der Ausleihprozess abläuft, könnt ihr auf unserer Website erfahren.

[asta-oldenburg.de/service/verleih](http://asta-oldenburg.de/service/verleih)  
[verleih@asta-oldenburg.de](mailto:verleih@asta-oldenburg.de)

**Cambio CarSharing** ist eine kostengünstige und ökologische Ergänzung zu Bus und Bahn, besonders wenn das Auto nur ab und zu benötigt wird. Allen Studierenden und Mitarbeiter\_innen der Uni Oldenburg ist es möglich, über den AStA die Fahrzeuge von Cambio zu nutzen.

[asta-oldenburg.de/service/cambio-car](http://asta-oldenburg.de/service/cambio-car)  
[sekretariat@asta-oldenburg.de](mailto:sekretariat@asta-oldenburg.de)

„Die **Gemüsetüte** ist eine Tüte mit saisonalem, regionalen und biologischen Gemüse. Das Konzept: -> Bequem: Hol dir jeden Montag bis 14:00 Uhr und Dienstag 10:00 bis 14:00 Uhr deine Gemüsetüte im AStA ab -> Günstig: 10 € pro Tüte, weil auch krummes Gemüse dabei ist -> Das Gemüse liefert uns der Bioladen Ecocion von Erzeuger\*innen rund um Oldenburg -> Du kannst die Tüte erstmal testen, oder direkt als Abo bestellen. Das Abo kann ausgesetzt werden, wenn man mal weg ist. - Schaffst du es mal nicht, deine Tüte abzuholen, kommt sie ins Foodsharing-Regal.

Schreibe uns, wenn du mitmachen willst:  
[Gemuesetuete@asta-oldenburg.de](mailto:Gemuesetuete@asta-oldenburg.de)

# Vorwort

In den gerade hinter uns liegenden Wintermonaten fand das Leben meist drinnen statt. Dazu gab es eine riesige Grippewelle, die sicher auch die eine oder den anderen von euch erwischt hat. In dieser Passivität ist die Praxis des Binge-Watching neuer Serien zum Begleiter geworden. Das Thema Serien beschäftigt, wenn man sich Jodel und andere soziale Netzwerke ansieht, manchmal scheinbar mehr als das Studium. Man denkt, spricht und träumt in Referenzen, neue Erfahrungen werden abgeglichen mit dem, was man aus Serien so kennt.

Die Mode hat Walter Benjamin in ihrem Zusammenspiel aus Alt und Neu analysiert. Die Mode ist immer wieder Neu, gerade darin, in diesem konstanten Drang zur Neuerfindung und Innovation, ist sie aber immer gleich. In der Mode sind das Neue und das Gleiche nur in dieser Dialektik zueinander zu begreifen.

Was kulturindustrielle Strömungen angeht ist das Serial, die Serie, wie man sie bei Anbietern wie Netflix und Amazon zeitentgrenzt konsumieren kann und wie sie die öffentlichen Debatten, in sozialen Netzwerken wie im Feuilleton, seit einiger Zeit mitbestimmen, die Mode der Gegenwart schlechthin.

Das Prinzip aus Alt und Neu, das Benjamin beschrieb, lässt sich hier gut erkennen. Es muss immer wieder neue Serien geben, gerade in diesem Immer wieder neuen sind sie sich aber gleich.

Serielles Erzählen und Erfahren beschränkt sich aber natürlich nicht auf die Serie im engen Sinne. Seit Februar gab es in Oldenburg so drei große Ausstellungen, die sicher viele von euch besucht haben

und die Comics zum Gegenstand hatten, als klassisches serielles Erzählmedium. Eine Kritik dieser Ausstellungen findet ihr in einem passenden Artikel.

Der Zusammenhang von Serienkonsum und Prokrastination war Gegenstand eines Interviews mit dem Psychosozialen Beratungsservice der Uni Oldenburg.

Neben dem Thema der Ausgabe sei besonders der Artikel „Hallo Nachbarn“ von Wojciech Stasiak empfohlen, der das neue, so genannte „Holocaust-Gesetz“ der polnischen PiS-Regierung kritisiert. Die autoritären Entwicklungen in nahezu allen Gesellschaften zu kritisieren ist eine der dringlichsten Aufgaben dieser Zeit.

In diesem Kontext sei abschließend noch darauf hingewiesen, dass die ‚große‘ Weltbühne, wie sie später von Carl von Ossietzky herausgegeben wurde, dieser Tage ihr hundertstes Jubiläum feiert. Diese Zeitschrift, also „Die kleine Weltbühne“, verdankt dieser nicht nur ihren Namen, sondern auch das Bestreben, kritischen Inhalten im Geist journalistischer Integrität Raum zu bieten. Dabei ist die Zeitschrift darauf angewiesen, dass Studierende dieser Uni, diesem Geist verpflichtet, sich an ihr beteiligen. Wir ermuntern alle, das wahrzunehmen.

Bei der Lektüre dieser Ausgabe viel Spaß wünscht,

**Ulrich Mathias Gerr**  
**Redaktion Die kleine Weltbühne**

# INHALTSVERZEICHNIS

05

Serien und serielles Leben

06

„Eine Folge geht noch“  
Prokrastination und  
Strategien dagegen.

08

Tindermatch: Archie und  
Cheryl

09

Die ‚Neunte Kunst‘ - Wie man  
ein Medium im Museum  
würdigt und wie nicht.

10

Comic

12

Ergebnisse der Studierende-  
numfrage - „Was fehlt euch  
im Lehramtsstudium?“

13

World CUR 2019 – Die Ent-  
decker von morgen zu Gast  
in Oldenburg

14

Hallo Nachbarn!: Was be-  
deutet das neue polnische  
„Holocaust-Gesetz“? Opfer-  
Wettlauf

16

Persephonyx

18

Der Theaterhafen Oldenburg  
zwischen Freiraum und Gen-  
trifikation

19

Stellungnahme Ostermarsch

20

Lernen außerhalb von  
Schule?! Das Promotionspro-  
gramm GINT stellt sich vor

22

Individuum, Volk und  
Subjekt bei Frantz Fanon

24

Oldenburger  
Jonglierkonvention

25

Bunte Bühne  
für eine bunte Welt!  
& Autismus Alltagsbericht

26

Cinema Paradiso

27

Gegenlicht

28

Unikum / OuT

30

Vor 75 Jahren in der  
„großen“ Weltbühne

31

Student\_innenfutter  
& Termine

# Serien und serielles Leben

Die Praxis, sich ganze Serien innerhalb kürzester Zeit anzusehen, ist auch eine altersabhängige Erfahrung. Laut einer Umfrage von Statista haben 2016 80 Prozent der zwischen 20- und 29-jährigen sehr oft, beziehungsweise regelmäßig Binge Watching betrieben, bei den über Vierzigjährigen waren es nur 40 Prozent. Demgegenüber ist seriell Erzählen kein neues Phänomen. Im 19. Jahrhundert erschienen in Zeitungen Fortsetzungsgeschichten, das Prinzip wurde im 20. Jahrhundert zunächst auf das Radio und dann das Fernsehen übertragen. Erst mit einer flächendeckend schnellen Internetgeschwindigkeit, die Streamingangebote nutzbar macht und auf diese Möglichkeiten bauende Anbieter wie Netflix und Amazon kommt die ehemalige ‚Fernseh‘-Serie dabei auf ihren eigenen Begriff: das Binge watching stellt sich als dem Medium Serie angemessene Sehpraxis heraus. Gab es serielle Erzählungen schon früher, sind diese erst durch die neuen technischen und institutionellen Entwicklungen entfesselt. Der Serienkonsum wird dadurch fester Bestandteil massenhaften Freizeitalltags.

Dabei sind die meisten der ganz aktuellen Serien schon wieder weit entfernt von Serien wie den Sopranos und The Wire, die gesellschaftliche Portraits darstellten und nicht einfach nur die unmittelbaren Erwartungen und Bedürfnisse der Zuschauer\_innen bedienten. Die neueren Serien, die von den Streamingdiensten selbst produziert werden, beruhen auf algorithmisch gewonnenen Erkenntnissen, die mathematisch auswerten, welches Serienkonzept für welche Zielgruppe funktionieren wird. Die Anbieter verfügen über immer besser werdende Datensätze und Nutzerprofile und wissen so ganz genau, welche Form von Erzählungen gerade gewollt ist, welcher Schauspieler die jeweilige Rolle spielen sollte, wie viele Folgen es geben sollte, um den Ansprüchen der Kunden passgenau zu entsprechen. Die immer noch vorhandenen Ausnahmen fungieren explorativ als Test neuer Konzepte und auch zur kulturellen Aufwertung des Serienportfolios, so dass auch Feuilletonautor\_innen Serien ernst nehmen können.

Wenn man sich die derart algorithmisch, und nicht mehr durch freie Prozesse, entstehenden Serien ansieht, dann wirken die Gesellschaften und die Lebensstile, die einem gezeigt werden, von enormer Einfachheit: die konstruierte Welt ist leicht verständlich, die Trennung in Gut und Böse mühelos möglich. Selten ist es eine ‚heile‘ Welt, oft sind es gerade Katastrophen und apokalyptische Szenarien, die gestaltet werden, eine Verdoppelung der Welt, wie sie von den Zuschauern empfunden wird.

Aber auch diese, etwa eine von Zombies überrannte Welt, beruht auf einfachen Gesellschaftskonzepten. Wenn einem in Serien politische oder ökonomische Szenarien gezeigt werden, dann sind es immer einige wenige gierige und sich verschwörende Personen, die die Geschicke lenken. Die neuen Serien erzählen die Gesellschaft nur so, wie man sie sowieso schon versteht.

Immer wieder kehrende Formen entsprechen diesem einfachen Bild: immer muss eine Folge Szenen generieren, die für einen Trailer geeignet sind, mit einem besonders markigen Spruch, einer besonders aufwendigen Actionsequenz. Alle Szenarien wirken dadurch immer schon wie der Projektpitch, durch den das Serienprojekt ursprünglich einmal bewilligt werden musste. Was nicht in einer kurzen Powerpoint erklärt werden kann, das findet nicht statt. Also kommt es zwischen den Serien zu einer Wiederholung der immer gleichen Typen, die in den vorgefertigten Schablonen bekannter Charakterprofile agieren. Die Serien sind so gesehen nie für sich zu betrachten, weil alle ihre Einzelelemente abtrennbar und wieder einsetzbar sind. Man kann in eine beliebige Serie hineinsehen und versteht sehr schnell was passiert, weil man eigentlich alles schon genau so kennt.

Abgesehen von der Simplifizierung der Gesellschaften und dessen Wirkweise sind die Erfahrungen des Seriellen der Serie – die immer gleichen Charaktere, die allen bekannten Handlungen – eine Entsprechung zu jenen zeitgenössischen Lebensentwürfen, die auf der Ausbildung der eigenen Persönlichkeit zum Charakter wie aus einer jener Serien beruhen. Was in der Serie überhöht durch ein Narrativ erzählt wird, ist ein spannendes Leben in einer aufregenden Welt, eines in dem auch das Alltägliche einen ästhetischen Wert bekommt. Das Sichselbsterzählen auf einem beliebigen Instagram Account ist die Fortführung eines solchen Serie-Werdens des eigenen Lebens. Man erzählt sich selbst wie das, was man täglich sieht, was wiederum so erzählt wird, weil algorithmisch bekannt ist, was die Zuschauer sehen wollen. Die Erinnerung an das eigene Leben wird zum Rückblick auf die letzte Staffel, bestehend nur aus jenen Momenten, die man auch zu einem Trailer machen könnte. Die langweiligen Momente dazwischen, die Arbeit, die Mühsal, aber auch das Körperliche, das was nicht schön ist am eigenen Leben, was stinkt, all das findet so nicht statt. Das will keiner sehen. Schon gar nicht in Serie.

von Clemente Infantino

# „Eine Folge geht noch“

## Prokrastination und Strategien dagegen.

### Interview mit dem Psychologischen Beratungsservice

*Für viele Studierende ist Binge Watching nicht nur eine Form von Medienkonsum, sondern stellt sich nicht zuletzt als Prokrastination dar, als Ablenkung vom Studium. Die „Kleine Weltbühne“ führte darüber ein Interview mit dem Psychologen Wilfried Schumann vom Psychologischen Beratungsservice der Uni Oldenburg.*

#### **Welche Rolle spielt bei Ihrem Beratungsservice das Thema der Prokrastination?**

Das ist etwas, was bei studienbezogenen Problemen natürlich nicht ganz selten eine Rolle spielt: das wir Studierende haben, die die Projekte, die Anforderungen, die sie angehen müssen, aufschieben, und dass wirklich bis auf den letzten Drücker, und dann mehr oder weniger erfolgreich die Sachen hinkriegen, aber die immer wieder bei sich feststellen, dass sie eigentlich nicht rechtzeitig und systematisch genug die Dinge angehen.

#### **Wie kann man unterscheiden zwischen einer Form der Prokrastination, die vermutlich jeder in der ein oder anderen Situation kennt, und einer, bei der man sich Sorgen machen sollte?**

Ja, es ist natürlich etwas, dass zu unserem persönlichen Verhaltensrepertoire dazugehört und in jedem individuellen Leben ist es auch wichtig, dass man aufschieben kann, weil wir in der Regel eine solch riesige to-do-Liste haben, dass aufschieben auch oft eine hilfreiche Strategie ist. Wenn man das bewusst tut, dann würde ich darin überhaupt nichts Problematisches sehen. Problematisch wird es dann, wenn Menschen

bei sich feststellen müssen, dass sie regelmäßig die Dinge, die wichtig wären, die dringlich wären, nicht angehen. Dann sollte man anfangen, sich Gedanken zu machen, ganz einfach, weil es negative Effekte einträgt. Wer aufschiebt, und dabei gut fährt, und dabei ein gutes Lebensgefühl hat, der soll es so machen. Aber wer einen Leidensdruck hat und merkt, eigentlich mache ich da etwas Destruktives, was für mich nicht günstig ist, der sollte sich Gedanken machen.

#### **Was für Strategien kann man entwickeln?**

Oft ist es wichtig, die Motivation zu begreifen, weshalb sich jemand so verhält. Manchmal ist es so, dass Prüfungsängste eine Rolle spielen. Andere Studierende betreiben dieses Prokrastinieren als eine Form von dem, was wir in der Psychologie als „Self-Handicapping“ bezeichnen. Was damit gemeint ist: wer zum Beispiel im Hinblick auf eine Hausarbeit, die er abgeben muss, so verfährt, dass man weiß, ich hab drei Monate Zeit bis zum Abgabetermin, und dann wartet und wartet und wartet, und also die Zeit nicht nutzt, die einem eigentlich zu Verfügung steht und dann auf den letzten Drücker in einem nächtlichen Rausch die Sachen macht, wer dann anfängt zu arbeiten und sogar irgendein Produkt hinkriegt, der hat dann self-handicapping betrieben. Wenn man sich psychologisch ansieht, was das für einen Sinn hat, dann kann man eben feststellen, dass es im Grunde eine Strategie ist, um auf jeden Fall das Scheitern zu vermeiden. Das hört sich erstmal paradox an. Wenn sich

jemand so verhält, dann gibt es zwei unterschiedliche Ausgänge (...): man kommt damit durch, die Sache wird akzeptiert, man bekommt dafür eine gute oder auch nur ausreichende Note. Das bedeutet für das Selbstwertgefühl: ‚in dieser kurzen Zeit, habe ich etwas geschafft, was hier offensichtlich akzeptiert ist – gar nicht auszudenken, wenn ich die ganze Zeit genutzt hätte! Wow, was bin ich großartig.‘ Im anderen Fall, in der anderen möglichen Situation, haut die Sache nicht hin. Aber dann ist im Grunde durch den Prozess ja schon die Entschuldigung (...) inbegriffen, weil ich dann sagen kann: ‚ja gut, dieses Mal habe ich mich vielleicht verzockt und zu spät angefangen, ich konnte da nicht mehr so wirklich etwas rausholen‘ - das wird aber auch nicht gleich als Scheitern erlebt, sondern eben als ‚ich habe zu spät angefangen‘. (...) Das Selbstkonzept davon ist dann: „Ich kann nur unter Druck arbeiten.“ Wenn man daraus also aussteigen will, muss man auf der Verhaltensebene etwas ändern. Das, was wir da vorschlagen, ist, dass man sich in eine soziale Verbindlichkeit begibt und anderen Leuten mitteilt, was man jetzt vorhat, was man eigentlich anders tun möchte. Dass man nicht insgeheim stille Vorsätze bildet, die man am nächsten Tag wieder über den Haufen werfen kann, dass man sich also eher sozial einbindet mit diesem Veränderungswunsch und andere wie eine soziale Kontrolle einbaut. (...) Dafür bietet es sich auch an, mit anderen zusammen zu arbeiten. Also sich zu verabreden, zu wissen, da steht jemand vor der Bibliothek und wartet auf mich um

10, und wenn ich nicht komme, dann wird nachgefragt, dann ist jemand sauer oder enttäuscht, weil ich mich dieser Verabredung, dieser Verpflichtung, die wir da eingegangen sind, entziehe.

**Wir haben in dieser Ausgabe der Thema Serien, man kann in vielen Gesprächen, im persönlichen Kontakt und in den sozialen Netzwerken, hören, dass das Binge Watching, das ausgiebige Sehen von Serien, dazu führt, dass sie immer wieder Prokrastinieren. Wie ist dazu ihre Einschätzung?**

Naja, weder die Serien noch andere Beschäftigungen sind daran schuld, dass die Leute prokrastinieren. Dass sie prokrastinieren ist immer die individuelle Entscheidung, ‚Ich mache jetzt lieber das als meine Arbeit‘, und da muss man natürlich tatsächlich in Rechnung stellen, dass es viele attraktive Angebote in dieser Welt gibt, mit denen man die Zeit lieber als mit der Arbeit fürs Studium verbringen könnte. (...) Akademisches Arbeiten heißt immer, dass ich mich selbst regulieren muss und einen Arbeitsstil entwickeln muss, mit dem ich sicher stelle, dass ich einigermaßen produktiv mit meiner Zeit umgehe. Es gibt nicht das Patenrezept, wie man es machen muss. Es gibt sehr individuelle Facetten. Für sich herauszufinden, was ist mein persönlicher Arbeitsstil, mit dem ich sicherstellen kann, dass ich wichtige Dinge tatsächlich anpacke, dass ich das in einem zeitlich effektiven Rahmen gestalte und dass ich das so hinbekomme, dass es nicht ausufert und meinen ganzen Tag bestimmt, sondern dass ich auch Zeit für mich,

Erholungszeit, ja auch Zeit für Serien habe. Ich höre immer wieder den Satz von Studierenden: ‚Ich kann mich nicht motivieren, ich bin heute irgendwie demotiviert zu arbeiten.‘ Dann sage ich immer: „Leute, wenn ihr mich fragen würdet, ich gehe doch auch nicht jeden Tag hin weil ich großartig motiviert bin zu arbeiten, sondern weil ich mich dazu entschieden habe diesen Job zu machen und weil es Arbeit bedeutet, Dinge auch dann zu tun, wenn ich gerade nicht vor Lust glühe. Sonst würde man es auch anders benennen. Dann würde man sagen, ich gehe lustvoll einer Tätigkeit nach. Aber Arbeit hat immer schon diesen Kern von sich auch überwinden müssen und schon auch etwas anpacken müssen. Ich glaube, das muss man begreifen und dafür eine eigene Einstellung finden, dass man da nicht immer eine riesen Hürde hat. Die Studierenden mit den schlimmsten Arbeitsstörungen, wenn ich die frage, wie sie sich finanzieren, dann haben die oft irgendwelche Jobs – sie sitzen bei REWE an der Kasse oder arbeiten bei McDonalds, und in diesen Jobs, da kriegen sie all das hin, was für die Arbeit notwendig ist: sie gehen dort pünktlich hin, sie reißen die Geschichte ab, ohne sich groß dauernd Sinnfragen zu stellen, oder sich zu fragen, ob sie jetzt nicht lieber eine Serie gucken, sondern sie machen einfach ihren Job. Und dann gehen sie nach Hause und haben frei. Dazu sind sie in der Lage. Das können sie in einem Abhängigkeitsverhältnis, wo sie durch einen Mindestlohn entschädigt werden, und dann sage ich immer: genau dieses, was ihr da könnt, das gilt es zu übertragen auf den Job Studium. Ihr habt es bereits

bewiesen, dass ihr es da schafft – für einen Hungerlohn, für die letzten Ausbeuter. Da schafft ihr es, eine ganz normale Arbeitsleistung mit allem was dazu gehört, zu erbringen. Das zu übertragen auf eine Situation, wo keiner auf euch aufpasst oder euch rausschmeißt, wenn ihr es nicht tut, das zu übertragen auf euren Job Studium, darum geht es eigentlich.

**Sie haben den Konsum von Serien mit einer Sucht beschrieben, war das eine Metapher oder ist es wortwörtlich eine?**

Klar ist es eine Sucht. Diese Dinge sind so aufgebaut, dass man wirklich sagen kann, da sind die simpelsten und bewährtesten psychologischen Mechanismen eingespeist, wie man Leute bindet und süchtig macht. Diese Dinge haben ein hohes Suchtpotential.

**Zum Beispiel in der Cliffhanger-Form, in der sie enden, im automatischen Abspielen der nächsten Folge...**

Ganz genau. Ich will unbedingt wissen, wie es weiter geht.

*Das komplette Interview findet ihr auf [asta-oldenburg.de/asta-zeitung](http://asta-oldenburg.de/asta-zeitung). Auf der Website des Psychologischen Beratungsservices gibt es weitere Informationen und eine Broschüre zum Thema Prokrastination.*

*<https://www.studentenwerk-oldenburg.de/de/beratung/psychologischer-beratungsservice/themen-und-materialien/prokrastination.html>*

**von Ulrich Mathias Gerr**



## Tindermatch

### Archie und Cheryl

**Archie:** Diese Bar erinnert mich an die aus *How I Met Your Mother*

**Cheryl:** Ja, sie wird bei TripAdvisor auch so beworben. Ich dachte das wäre ein guter Ort für ein Treffen.

**Archie:** Warst du schon oft hier?

**Cheryl:** Es ist gefühlt meine siebte Staffel. Langsam müsste ich doch mal den Mister Big treffen, oder?

**Archie:** Vielleicht hast du ihn ja schon getroffen.

**Cheryl:** Das war jetzt entweder so gemeint wie bei *How I Met Your Mother* die zukünftige Frau schon manchmal auftaucht, ohne dass man es merkt – oder ein ziemlich creepy Kommentar.

**Archie:** Kannst du ein Getränk empfehlen?

**Cheryl:** Sie machen verdammt guten Kaffee hier.

**Archie:** Die Kellnerin sieht aus wie ‚Red‘ aus *Orange is the New Black*.

**Cheryl:** Haha, stimmt ja! Schade, dass sie nicht aussieht wie Mrs. Grundy, was?

*Archie bestellt ein Diet Bier, Cheryl einen Espresso*

**Archie:** Vielleicht kann man bald solche Szenarien wie hier buchen, mit einer Bar voller Androide.

**Cheryl:** Wie bei *Westworld*, meinst du?

**Archie:** Da ist endlich dein Espresso. Der Wintertee naht.

**Cheryl:** What is diet may never die.

**Archie:** Worüber wollen wir sprechen?

**Cheryl:** Keine Ahnung. Aber man beschließt doch nicht einfach, worüber man sprechen will. Es ist eher wie ein Backgammonspiel, der eine zieht, dann der andere.

**Archie:** „Zwei Spieler, zwei Seiten. Eine ist hell, eine ist dunkel.“

**Cheryl:** Pass auf, am Ende treffen wir uns noch in einer Kirche wieder.

**Archie:** Unsere Kinder sollen dann aussehen wie die aus einer himmlischen Familie.

**Cheryl:** Meine roten Haare sind da aber nicht unbedingt förderlich. Da ist übrigens eine Fliege auf deiner Schulter.

**Archie:** Ok, soll ich die jetzt für den Rest des Dates jagen, wie Walter White? Oder sollen wir gleich Schluss machen? Die Sachen, die abgeschlossen sind, sind doch besser als dieses ewige: Komm, eine Staffel machen wir noch.

**Cheryl:** Am Ende landen wir noch in einer Holzfällerhütte in Kanada. Die Frage ist aber immer noch - wer ist mein Mr Big?

**Archie:** „Wer ist der Mörder?“, das älteste Prinzip einer Serie.

**Cheryl:** Wir sind wie Charaktere in einer Serie? Dann bräuchten wir aber auch dumme Namen wie aus einer Serie.

**Archie:** Und wir müssten die Sätze...

**Cheryl:** ... des anderen beenden können.

**Archie:** Eine Beziehung ist dagegen wie eine Serie ohne Cliffhanger.

**Cheryl:** Zu Asche, zu Staub.

**Archie:** Wir entführen einfach den Autor und zwingen ihn, das Ende umzuschreiben.

**Cheryl:** Und wie würdest du es enden lassen?

**Archie:** Mit einem Rückblick. „Kindern, heute erzähle ich euch, wie ich eure Mutter kennen gelernt habe...“

von **Bella Goff**

# Die ‚Neunte Kunst‘

## Wie man ein Medium im Museum würdigt und wie nicht.

Es dürfte die größte Ausstellung gewesen sein, die die Stadt Oldenburg in den letzten Jahren erlebte. Grund dafür war nicht der Gegenstand der Ausstellung, nämlich das Medium Comic, sondern die Beteiligung von gleich drei Museen. Mit dem Titel – die neunte Kunst – wollte man Comics zu mehr erklären, als sie im Bewusstsein vieler noch sind. Mit der Umsetzung widersprach man dem im Titel gesetzten Ziel allerdings.

Der Fokus der drei getrennten Ausstellungen war entsprechend der Ausrichtung der jeweilig ausrichtenden Museen ein unterschiedlicher.

Das Stadtmuseum konzentrierte sich auf die Geschichte des Comics. Es war die Ausstellung, die einem klassischen ‚pädagogischen‘ Anspruch von Museen, also dem Besucher etwas über den Gegenstand, der ausgestellt wird, zu vermitteln, am nächsten kam, weil sie erklärte und durch Texttafeln über die vielen bekannten Comics informierte. Umgesetzt wurde das durch einen recht klassischen Abriss mit einem deutlichen Fokus auf dem amerikanischen und europäischen Comic.

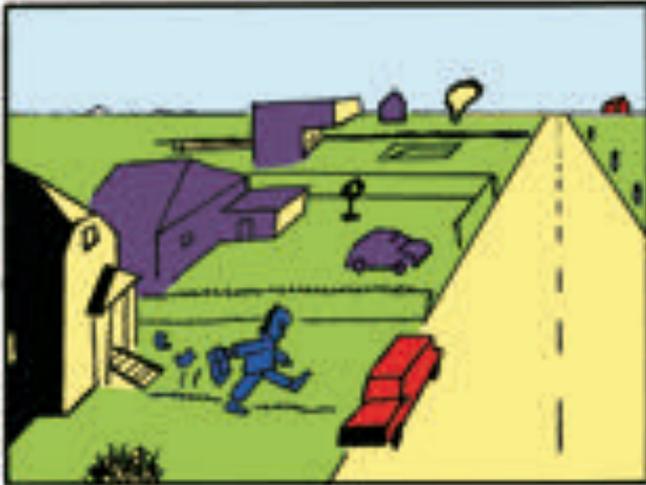
Es war der ‚zweite‘ Teil der ‚Neunten Kunst‘-Ausstellung im Horst-Janßen-Museum, der demonstrierte, wie man dem Anspruch im Titel der Ausstellung gerecht werden kann. Hier wurde zeitgenössische Comickunst ausgestellt, freilich unter dem Begriff der Graphic Novel, ein Begriff mit dem nun auch bildungsbürgerlich sozialisierte Menschen sich trauen, dieses klassische low-culture-Medium, dass man auch einfach weiter mit dem Namen Comic benennen könnte, wie die meisten Künstler es machen, mit den wehevollen Augen hoher Kunst zu betrachten. Besonders gelungen war im Horst-Janßen-Museum, dass hier den Gästen ein Eindruck davon vermittelt wurde, wie unterschiedlich Comics entstehen, welcher unterschiedlichen Medien sie sich dabei bedienen können und wie der Schaffensprozess sich gestaltet. Hier konnte man so einen Eindruck gewinnen vom Zettelwust, in dem die Comics etwa von Uli Lust entwickelt werden. Daneben bot die Ausstellung auch ganz einfach einen auszugsweisen Überblick über das, was gerade im deutschsprachigen Comic passiert. Höhepunkt der Ausstellung im Horst-Janßen-Museum war sicherlich die großformatigen Kohlezeichnungen eines bislang unveröffentlichten Comics von Anke Feuchtenberger.

Die dritte Ausstellung, die im Edith-Russ-Haus stattfand, stand dem so gewonnenen Anspruch an das Medium

Comic als ‚Neunter Kunst‘ leider geradezu oppositionell entgegen. Im Museum für Medienkunst waren zum Beispiel Videospiele und Videokunst von David O’Reiley ausgestellt: für sich betrachtet beeindruckende Werke, die anzusehen, beziehungsweise anzuspüren, sich unbedingt lohnt. Aber ‚Comic‘ daran war eben nur dann etwas, wenn man Comic gerade nicht ernst nimmt und gleich alles, was irgendwie animiert oder in einem weiteren Sinne comichaft gezeichnet ist, gleich zum Comic, Pardon, zur ‚neunten Kunst‘ erklärt. Auch die Bilderzeichnungen und die Videoinstallationen hatten mit Comic als genuine Form seriellen Erzählens nichts zu tun. Einzig ein Teil der Ausstellung, dass der ägyptische Künstler Ganzeer gestaltete, stellte überhaupt eine Bearbeitung des Stoffes Comic dar. Hier wurde ein bestehendes Comic durch Videoclips erweitert und der postapokalyptische Stoff des Comics durch eine unterstützende Installation versucht erfahrbar zu machen. Dass gerade dieser Comic, im Vergleich zu dem, was im Horst-Janßen-Museum gezeigt wurde, gänzlich banal und alles andere als auf dem technischen Stand des gegenwärtigen Comics war, passt wiederum zu dem Eindruck, den diese Ausstellung vermittelte: lieblos und desinteressiert. Der intermediale Anspruch, den das Edith-Russ-Haus für gewöhnlich und auch hier verfolgt, entblößt sich, wenn gerade ein Medium als Medium gewürdigt werden wollte – wollte, dass als einzelnes Medium notwendigerweise noch nicht intermedial sein kann. Dass ist so als wollte man einen Künstler ehren, indem man unter seinem Namen gerade ihn nicht ausstellt.

So ist der Eindruck, den man von den Ausstellungen gewinnen konnte, ein zwiespältiger: Comics wurden nur in einem der Museen gewürdigt als ‚neunte Kunst‘, und von einem sogar ungewollt herabgewürdigt zu etwas, dass man nicht ernsthaft betreiben kann. Damit lernte man durch die Ausstellungen ein bisschen über Comics, eine ganze Menge aber über den Umgang mit einem für viele nach wie vor als low-culture geltenden Medium durch Museen. Comics bleiben eine lebendige Form seriellen Erzählens, die der Weihe durch museale Abbildung gar nicht bedürften.

**von Clemente Infantino**



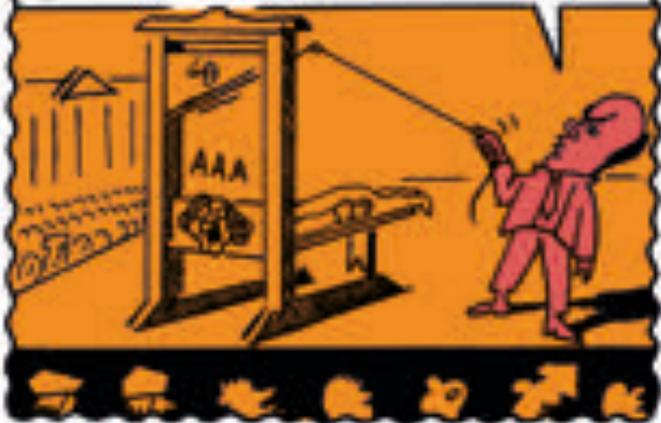
SIE MÜSSEN SICH VERGEBENWÄRTIGEN,  
WIE DER REVOLUTIONÄR ALTEN TYPJS...



SEIN LEBEN IN DIE  
BREICHE GEWORFEN  
HAT!



SPÄTESTENS DIE GUILLOTINE ERSCHEINT  
DANN DEN REVOLUTIONÄR NEUEN TYPJS.



SEHEN SIE! DIE BÜHNE DER  
GESCHICHTE INZERNIERT...



EINE FRAGE  
HERR  
PROFESSOR!

...  
BITTE, WIE  
BETEILIGEN  
SIE SICH  
AM DISKURS?



WAS GIBTS HIER EIGENTLICH  
FÜR PRÜFUNGSLEISTUNGEN?



# Ergebnisse der Studierendenumfrage

## „Was fehlt euch im Lehramtsstudium?“

Unter dieser Leitfrage sammelte die Fachschaft Lehramt im Februar Themenvorschläge und Veranstaltungsideen von Lehramtsstudierenden der Uni Oldenburg. Dies geschah in Kooperation mit dem Didaktischen Zentrum (diz), das ab dem Sommer Semester 2018 ergänzende Veranstaltungen zum Lehramtsstudium anbieten wird, um am Standort Oldenburg Lehramtsstudierende zukünftig noch besser mit praxisorientierten Angeboten zu unterstützen.

Die Forderung nach mehr Praxisorientierung im Lehramtsstudium ist längst keine Utopie einiger weniger Idealisten mehr. Statt bestehende Verhältnisse zu kritisieren, ging es in der Umfrage um konkrete Verbesserungen. Es sollen praxisorientierte Veranstaltungen zur Kompetenzförderung angeboten werden, für die in Pflichtveranstaltungen zumeist kein Raum ist. Kurz gesagt: Ein Aufruf zur Mitbestimmung.

Diesem Aufruf sind viele Studierende gefolgt. 750 Studierende haben sich an der Umfrage beteiligt. An dieser Stelle sei nochmal allen, die sich beteiligt haben, herzlichst gedankt! Neben den Abstimmungen über vorgegebene Veranstaltungsvorschläge erhielten die

Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre eigene Meinung und Ideen mitzuteilen.

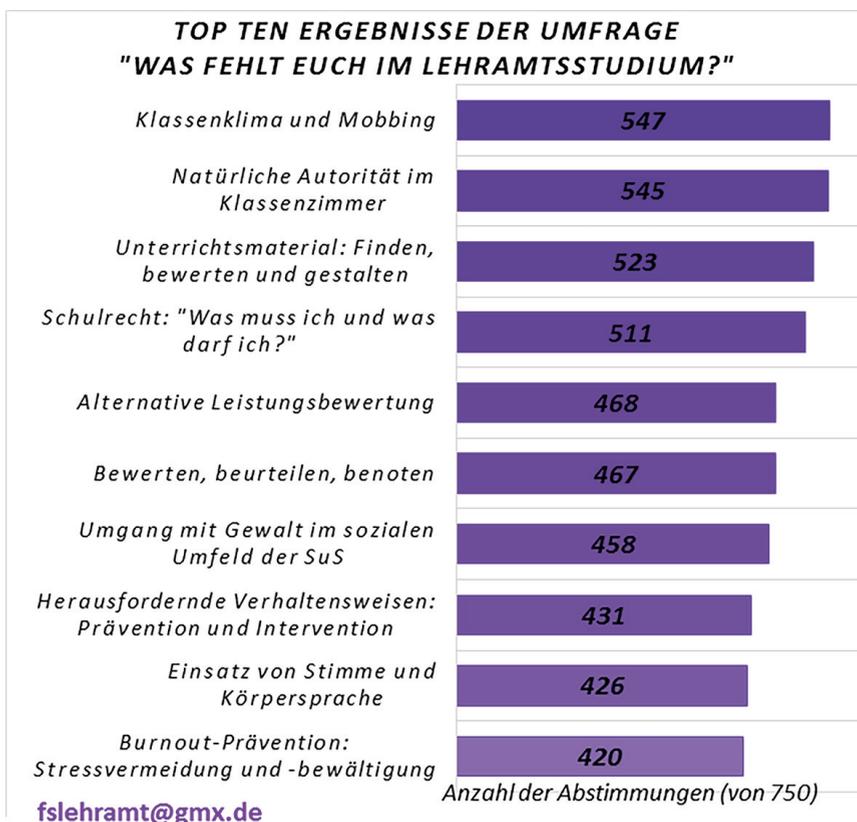
Daraus entstanden über 250 Freitexteingaben, die es auszuwerten galt. Die Fachschaft Lehramt nennt dies „einen riesigen Ideenpool, den es nun auszuschöpfen gilt“, aber allein ist das natürlich nicht zu stemmen.

Zur Ergänzung des Lehramtsstudiums wird das diz ab dem Sommersemester 2018 extracurriculare Workshops zu den Themenbereichen „Professionalisierung“ und „Eignungs- und Berufsreflexion“ anbieten. Für die Gestaltung dieses extracurricularen Programms haben das diz und die Fachschaft Lehramt die Lehramtsstudierenden aktiv eingebunden und ihre Bedarfe in den Blick genommen. Einen ersten Überblick über die Angebote findet man auf der Projektseite des diz:

<https://www.uni-oldenburg.de/diz/studium-und-lehre/zusatzangebote-fuer-lehramtsstudierende/>

Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist freiwillig.

**von der Fachschaft Lehramt**



Wer sich die Auswertung der Studierendenumfrage genauer anschauen möchte, findet sie in der Community Gruppe der Fachschaft Lehramt auf Stud IP.



Erinnerungsfoto von dem ersten studentischen Weltkongress in Doha: Dr. Susanne Haberstroh und Matthias Marx von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

## World CUR 2019 – Die Entdecker von morgen zu Gast in Oldenburg

2019 wird Oldenburg zum Treffpunkt vieler kluger Köpfe verschiedener Nationen: Die zweite Weltkonferenz im Bereich studentischer Forschung (World Congress on Undergraduate Research) kommt vom 23. bis zum 25. Mai 2019 an unsere Universität. Zu dem interdisziplinären Großereignis werden über 400 Studierende aus aller Welt erwartet.

Die dreitägige Konferenz bietet eine Plattform, um Forschungsprojekte, die sich einer Reihe globaler Herausforderungen widmen, zu diskutieren und gemeinsam aus verschiedenen Fachrichtungen zu betrachten. Im Mittelpunkt steht der Austausch der Studierenden. Ihnen wird die Möglichkeit geboten, internationale Standpunkte und Lösungsansätze kennenzulernen und die Basis für zukünftige Kooperationen zu schaffen. Studierende stehen deswegen im Fokus, weil sie nicht nur die zukünftigen Forscher\_innen, sondern ebenso die Betroffenen verschiedener Konflikte und Herausforderungen sein werden. Unabhängig davon, ob das jeweilige Forschungsgebiet sich eher auf ein lokales Problem bezieht, oder gleich von weltweitem Interesse ist: Alle Studierenden auf Bachelorniveau sind herzlich eingeladen, sich ab Juni als Referent\_innen zu bewerben. Masterstudierende können Bachelorarbeiten einreichen, solange diese weniger als ein Jahr zurückliegen.

Die Themenbereiche sind breit aufgestellt: Umwelt, Gesundheit, Wirtschaft, Kommunikation, Politik sowie Kreativität. Auf der Internetseite des World CUR findet ihr zu jedem Themengebiet ausführliche Beschreibungen und Vorschläge dazu, welche unterschiedlichen Fragestellungen von euch betrachtet werden könnten ([www.uol.de/WorldCUR2019](http://www.uol.de/WorldCUR2019)).

Der erste World CUR, der 2016 in Doha (Katar) stattfand, war für Oldenburg bereits von nicht unerheblicher Bedeutung: Der einzige deutsche Teilnehmer war Matthias Marx, ein Student der Uni Oldenburg. Seine Marktanalyse zum Thema „Mikroplastik in Kosmetika“ stieß auf positive Resonanz. Matthias konnte zudem Kontakt zu einer amerikanischen Professorin aufnehmen, um sein Forschungsthema weiterhin im internationalen Kontext zu bearbeiten und möglicherweise kooperierend weiterzuforschen.

Doch nicht nur seine erfolgreiche Präsentation, auch die Erfahrung, die er mitnahm, ist ihm positiv in Erinnerung geblieben. So beschreibt er den Umgang unter den Teilnehmer\_innen als „sehr schön, freundlich und als würde man sich länger kennen“. Das abwechslungsreiche Abendprogramm trug sicherlich auch zu der angenehmen Atmosphäre bei. Nächstes Jahr wird es das Ziel sein, unseren internationalen Gästen die Kultur und Landschaft Norddeutschlands näher zu bringen.

Somit geht die Teilnahme am World CUR 2019 deutlich über den Hauptaspekt des studentischen Forschungsaustausches und der globalen Diskussion hinaus. Der Kongress bietet die Möglichkeit ohne großen Aufwand internationale Kontakte zu knüpfen und mit den Forscher\_innen von morgen zusammenzuarbeiten. Abgesehen von der zusätzlichen Ausschmückungsmöglichkeit für den Lebenslauf in Form einer offiziellen Auszeichnung ist die Teilnahme auch eine gute Option um Ideen für eine bevorstehende Masterthesis zu sammeln.

Auch wer für seine eigene Forschung erst noch den Grundstein legen muss, hat die Chance, im Rahmen des Kongresses Kontakt zu internationalen Teilnehmer\_innen zu knüpfen – Beds for Brains ist hier der Grundgedanke. Es geht darum, interessierten Gästen z. B. eure WG-Couch für die drei Tage der Konferenz als Übernachtungsmöglichkeit anzubieten. Und wer weiß – vielleicht entwickelt sich daraus ja sogar eine Idee für die bevorstehende Bachelorarbeit. Bei Interesse meldet euch bitte unter [WorldCUR2019@uol.de](mailto:WorldCUR2019@uol.de) mit dem Betreff „Beds for Brains“.

Ab Juni werden Bachelor-Studierende weltweit dazu aufgerufen, Beiträge einzureichen – darunter hoffentlich zahlreiche Vertreter aus Oldenburg! Wenn ihr weitere Fragen habt, wendet euch gern an [WorldCUR2019@uol.de](mailto:WorldCUR2019@uol.de). Wir, als an der Organisation beteiligte Studentinnen, freuen uns auf eure Ansätze für einen verbesserten Umgang mit globalen Herausforderungen!

**von Helena Bomholt und Greta Kuhls**

# Hallo Nachbarn!:

## Was bedeutet das neue polnische „Holocaust-Gesetz“?

### Opfer-Wettlauf

Es ist zumindest geschmacklos, wenn man sich für die Siegespalme im Wettlauf um die größte Opferrolle der NS-Verbrechen in einer Reihe mit dem jüdischen Volk aufstellt. Niemand darf das Ausmaß der polnischen Tragödie vergessen oder gar abschwächen, aber jede solcher Gleichsetzungen beruht für sich schon auf der Außerachtlassung der Ideologie, die die Realität von Auschwitz in die Welt brachte. Polinnen und Polen wurde in der rassistischen NS-Weltanschauung der Status einer ‚Unterrasse‘ zugeschrieben. Jüdinnen und Juden galten hingegen als ‚Gegenrasse‘, die den höchsten Intensitätsgrad der Feindschaft darstellte. Wenn man dann den zweiten Weltkrieg einfach als konventionellen zwischenstaatlichen Konflikt betrachten will, verliert man dieses entscheidende Moment, welches den Unterschied macht, aus den Augen und gerät so in jene numerischen Spielereien, in denen jüdische Opfer – die gleichzeitig auch polnische Staatsbürger\_innen waren – sozusagen auf dem polnischen NS-Opfer-Konto verbucht werden. Die rechtspopulistische Regierung Polens und ihre Anhänger\_innen unterstreichen auch gerne die Nationalität der Nazis, aber, im Gegenteil etwa zu Daniel Goldhagens Intention, ist der Grund hierfür nicht die kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit und ihrer antisemitischen Tradition, sondern die Verleugnung der faschistischen Momente der eigenen. „Das waren doch die Deutschen! Gebt Nazis ein Gesicht!“ – solche und ähnliche Parolen der polnischen Regierungspolitiker\_innen zeugen in diesem Kontext nicht vom Anspruch einer kritischen Debatte, sondern vom Wunsch des Einschlafens dieser.

#### **Mit dem „Holocaust-Gesetz“ gegen die Holocaust-Debatte?**

Spitzenpolitiker\_innen der Regierungspartei Polens (PiS) versichern ad nauseam, dass es sich bei dem neuen „Holocaust-Gesetz“ ausschließlich um den Kampf gegen falsche Formulierungen handele, die vermuten ließen, dass Polinnen und Polen Architekten und Verwalter „des Universums der Konzentrations- und Vernichtungslager“ (Detlev Claussen) waren. Nur ist dies in dem neuen Gesetz nicht explizit ausgedrückt worden, stattdessen lässt die vage und fragwürdige Formulierung Angst vor reiner Willkür seitens der regierungsabhängigen Gesetzgeber und Gerichte aufkeimen. Angesichts der diplomatischen Konflikte mit anderen Ländern, insbesondere mit Israel, fühlen sich PiS-Spitzenpolitiker\_innen gezwungen, ihre wahre Intention klar darzustellen, um das furchtbare Missverständnis der ganzen Welt, dass mit dem Gesetz doch böse Absichten verfolgt würden, aufzuklären. Dazu bittet der Senatsmarschall in einem Aufruf auch um die Hilfe der „Auslandspolinnen und -polen“: Ich bin bereit meine patriotische Pflicht zu erfüllen!

Ich soll alle Menschen informieren, dass das „Holocaust-Gesetz“ lediglich ein legitimes Mittel zur Bekämpfung der kontrafaktischen Formulierung „polnische Konzentrations- und Vernichtungslager“ sei und in keinem Fall anderen Zwecken diene, wie z.B. der Einschränkung der polnischen Holocaust-Debatte, die seit Veröffentlichung des Buches *Sąsiedzi* (deutsch: Nachbarn) im Jahr 2000 das polnische Nationalbewusstsein mit einer neuen Geschichtsperspektive angegriffen hat: Dass nämlich, Raul

Hilberg zufolge, neben den Tätern und Opfern Zuschauer standen. Die Debatte, die die aktive Rolle polnischer „Zuschauer\_innen“ in der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden ins Zentrum stellte und sich damit auf Kollisionskurs mit dem Mythos der Nation der Opfer und Helden befand, eine Debatte die mit dem oben erwähnten und weiteren Büchern von Jan Tomasz Gross angefacht worden war, sei, laut offizieller PiS-Pressemitteilungen, nicht das Ziel des neuen „Holocaust-Gesetzes“ und habe nichts mit der Intention der Rechtspopulisten zu tun. Aber als defekter Pole habe ich Probleme diesen Bekundungen zu vertrauen. „Diese geräuschvolle, auf der Oberfläche hausende und aller Augen zugängliche Sphäre verlassen wir daher, zusammen“ mit PiS Spitzenpolitiker\_innen „um [ihnen] nachzufolgen in die verborgene Stätte der Produktion“ (Marx) – nämlich die des parlamentarischen Ausschusses, wo das neue „Holocaust-Gesetz“ erarbeitet wurde. Hier konnte man schon andere Stimmen hören: „[...] wenn jemand ohne Grund mit etwas wie Herr Gross herausplatzt, wenn man das ohne Tatsachengrundlage tut, dann sind dies nur hasserfüllte Emotionen gegen Polen. Es ist klar, dass man ihn wird verfolgen dürfen“. Vielleicht hat Jan T. Gross, Professor für Geschichte an der Princeton University, keine Ahnung von seinem Fach und weiß nicht, was eine Tatsache überhaupt ist? Wie sieht also die vermeintlich richtige Methodologie der Forschung in den Geisteswissenschaften aus? Laut dem Demiurg der Gesetzesänderung folgendermaßen: „[...] wenn Herr Gross im Wald die Spuren irgendeines neuen Verbrechens findet und die ganze archäologische, wis-

Whoever publicly and contrary to the facts attributes to the Polish Nation or to the Polish State responsibility or co-responsibility for the Nazi crimes committed by the German Third Reich or for any other offences constituting crimes against peace, humanity or war crimes, or otherwise grossly diminishes the responsibility of the actual perpetrators of these crimes, shall be liable to a fine or deprivation of liberty for up to 3 years.

*Fragment der umstrittenen Gesetzesänderung des Instituts für Nationales Gedenken (IPN), besser bekannt als „Holocaust-Gesetz“*

senschaftliche Unterstützung heranzieht, dann eine These aufstellt, die er zu untersuchen wünscht und [erst dann, W.S.] etwas sagt...“, wie es in einem Protokoll des parlamentarischen Ausschusses heißt, sei ‚alles in Ordnung‘. Ich, als Pole, solle ebenfalls jeden darüber informieren, dass das neue „Holocaust-Gesetz“ die wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit nicht betreffe.

### **Logik des Populismus und Antisemitismus – eine neue Dynamik**

Das Schlimmste an diesen neuesten Entwicklungen ist aber weniger die bewusste Intention einzelner Akteur\_innen, sondern die populistische Logik schlechthin, die sich entfalten und wirksam werden wird, ungeachtet der Intentionen Einzelner. Die Anti-Establishment-Attitüde mit ihren anti-intellektuellen Zügen und die offenkundige Abscheu vor jeder Form der Vermittlung, ja vor der Abstraktion überhaupt, tendieren dazu, in antisemitischen Klischees zu resultieren. Die populistische Logik mit ihrer Freund-Feind-Dialektik spaltet die polnische Gesellschaft in einer binären Art und Weise in „wahre Polinnen und Polen“ einerseits und „Volksverräter\_innen“ andererseits (zu letzteren zählen neuerdings auch Radfahrer\_innen und Vegetarier\_innen). Sie bestimmt auch äußere Feinde wie „das bürokratische Brüssel“, „die Deutschen – die ewigen Nazis“ oder „die Krankheiten verbreitenden

Flüchtlinge“. Führt die Logik nun zu einer „End-Form“, zu einer perfekten, anpassungsfähigen, allgemeinen Form eines ‚wahren Feindes‘ (das faschistische Gespenst Carl Schmitts geht um in Polen), die, vorbereitet durch die Geschichte und reproduziert in dem Prozess kapitalistischer Vergesellschaftung, nur auf ihren klaren politischen Ausdruck wartet?

Durch den Versuch, den Prozess polnischer Aufarbeitung der Vergangenheit zu ersticken, ist es der PiS-Regierung bereits gelungen, dass genau das, was aufgearbeitet werden muss, dass, was in latenter Form bisher bereits mehr oder weniger spürbar war oder noch als Randphänomen betrachtet werden konnte, die Ebene der breiten Öffentlichkeit inzwischen mit voller Kraft erreicht hat. Es ist der PiS-Regierung zwar noch nicht gelungen, den lange versprochenen technologischen „Modernisierungssprung“ Polens zu realisieren, umso erfolgreicher war sie jedoch bei der Modernisierung des polnischen Antisemitismus: ihn von seinen antijudaistisch-religiösen Beschränkungen zu befreien und Israel als Projektionsfläche des zeitgenössischen Judenhasses zu etablieren.

### **Von Verdrängung der Vergangenheit zu „MaBeNa“**

Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist für die PiS nur eine „Politik der Scham“. Das „Holocaust-Gesetz“ ist ein Mittel zum Aufbau der von den Rech-

ten erträumten Volksgemeinschaft. Es scheint, dass es eine solche ohne antisemitische Projektionskraft nicht geben kann. Nun wird die PiS-Regierung ihre Top-Secret-Wunderwaffe abfeuern, die sogenannte „MaBeNa“ – ein polnisches Akronym, das für – please don't laugh – „Maschine der narrativen Sicherheit der Republik Polens“ steht. Beware! Dessen Erfinder ist, anders als zu erwarten wäre, kein wissenschaftlicher Outsider, sondern etablierter Politikwissenschaftler und einer der Berater des Staatspräsidenten. In der Werkstatt seines Kopfes hat er dieser Maschine eine „interessante“ Aufgabe zugeschrieben. In der „Bedienungsanleitung“ (deren Vokabular oft nach einem neuen, offiziellen Wörterbuch des Antisemitismus klingt) lässt sich u.a. folgendes finden: Kampf der „Holocaust-Religion“ („ein symbolisches Schutzschild [...], das Israel vor jeder Kritik bewahren soll.“) Aber auch: Kampf dem israelischen „Holocaust-Monopol“ (das „Holocaust-Gesetz“ soll nicht zuletzt auch dazu dienen, „ein kleines bisschen von dieser symbolischen Holocaust-Macht abzubekommen.“)

Wenn eine Politik der Aufarbeitung eine Diffamierung als „Politik der Scham“ erfährt, mit welchen Worten lässt sich dann die hier beschriebene Entwicklung überhaupt noch in Worte fassen?

**von Wojciech Stasiak**

*Whoever publicly and despite the facts imputes responsibility for or complicity in Nazi crimes committed by the Third Reich to the Polish Nation or the Polish State [...] shall be subject to a fine or penalty of imprisonment of up to 3 years.*



# PERSE PHONYX

## Coming Home

23.11.14

A place to call home  
how strange it must be  
A place like a well-known mirror

ancient embroideries or classic style  
reflecting your emotions, maybe  
parts of your history, your lifetime  
what already passed,  
enriched with moments  
magnificent or troublesome  
moments shared with people  
or moments you lived through alone.

Can this be your home?

To return to it would be like falling out of an  
airplane  
right into the bubble you once left behind  
causing it to burst, confronting you  
with scattered glass called memory  
Coming home is coming out. Reveal yourself  
in the known, reconstructing the next  
bubble you call home

von Moritz Zeising

Während man wartet und Figuren in Ebenholz sitzt,  
sein Restgeld verhaatet und sein Fliesen Marmor

passiert: nicht-

streckt und auf richtigen Bergen Zetteln die Fäden hinter,

die Ekstase erreicht sein Klang himmlischer Hitz,  
es kitzelndes neigt, ständig beschwipet,

passiert: nicht-

So immer die todliche Spade wirkt,  
mit der Intensität des Licht, dass es blüht,  
bei Mitte bei der in Zirkularen zuschneidet,  
es dass dein Verstand es niemals regnet

passiert: nicht-

Zu Beginn und am Ende der Welt, damit ihr es wiesst,  
worte wie man Holz die Mensch gezeichnet,  
und in das Holz der Baum der Erkenntnis gesägt, wo du

und totum passiert passiert nicht-

von Detlef Wood



persephonyx

Wenn du nicht mehr nur grau siehst,  
sondern auch blau empfindest,  
das sich farbenfroh über die Felder dehnt.

Wenn du die Wärme der Sonne spürst,  
wenn sie deine Haut berührt,  
dich in die Welt der Glückseligkeit entführt.

Wenn du das Zitschern der Vögel hörst,  
mit freudigem Gemüt dir schwörst,  
dass du die Wunder der Natur genießen wirst.

Wenn du den Duft der Blumen riechst,  
lieblich und zart er dir in der Nase liegt  
und du der Schönheit all dessen erliegt.

Wenn du die Freude des Lebens in jedem Apfel schmeckst,  
der süße Geschmack dich aus dem Tiefschlaf erweckt.

Ja, wenn das alles zutrifft, dann sei dir gewiss,  
dass der Frühling bald da ist?

Nein, dann sei dir gewiss,  
dass in jeder Jahreszeit ein kleines Wunder zu finden ist.

von Susann Willig

#### Sei lächeln und schweigen

verliere dich nicht in Menschen  
ermahne ich mich, wiederhole es  
gelbtsmühlenartig, ernst, frage mich  
was tuft, wenn es doch passiert?

das Risiko eingehen und die Chance  
nutzen, ich traue mich nicht,  
werde still, rufe auf einem Beck,  
ich drehe mich

nur lächeln und schweigen  
mehr bleibt mir nicht.

von Susann Willig

Alles fing in München an  
und diesmal hört es in Istanbul auf  
Nach einem Tag auf der asiatischen Seite  
sitzen wir uns gegenüber in einer Straße  
abseits der Istiklal in Beyoğlu.

Bevor wir uns trafen riefst du mich zu dir  
ich sei nervös, dich zu treffen.  
Dann war es die freudige Erwartung,  
die neuartige Hoffnung auf mehr.

Was wird mit uns passieren?  
Wochen später mit zwei Elen zwischen uns  
endlich sprichst du das Thema an  
das ich schon so oft besprechen wollte.

Es ist nichts da was uns zusammenhält?  
Ich lächle wie immer, ein Lächeln  
hinters dem die Sonne untergeht.

Deutschland ist doof, die Zukunft  
Istanbul ist laut, schmutzig, aufgewühlt  
Ich bin fertig  
Du kannst auch alleine durch die Stadt laufen.

Denke ich und du sagst es laut,  
Die Witze über das Ende unserer Reise sind nicht mehr lustig.  
Die spaßige entschärft Befürchtung ist nun Realität.

Lass mich in Ruhe. Geh weg.

Wir haben uns tot diskutiert, Noch Fragen?  
Oder nimm mich wenigstens einmal in den Arm.  
Die ganze Reise ohne Halt.  
Ein Abtasten, Ausstesten bis zur Belastungsgrenze.  
Ich schnappe ein, die Mauer steht wieder.

Ein Öffnen und schnelles Herumwühlen  
in Erinnerungen, Geschichten, Personen.

War das nicht genug?  
Du testest mich negativ  
Wenn es nicht ohne geht,  
muß es ohne dich gehen.  
Es ist mir egal was passiert.

Antworten gibt es nicht und wird es nicht geben.  
Der Zwang ist wieder da, das System zurück.

Der Sommer ist vorbei.

von Monty Zwing



## Der Theaterhafen Oldenburg zwischen Freiraum und Gentrifikation

Das Staatstheater Oldenburg muss in dieser Spielzeit Sanierungsarbeiten vornehmen lassen und kann deswegen nicht bespielt werden. Ab Mitte Mai weicht es für insgesamt sechs Wochen auf einen alternativen Spielort aus. Das Besondere dieser Verlagerung ist dabei das Gelände selbst – direkt am Oldenburger Hafen, auf dem Gelände des ehemaligen Rhein-Umschlags, optisch bekannt durch seinen Baukran, der blauen Katze. Der Theaterhafen, mitsamt seines so genannten Uferpalastes, ein Zirkuszelt, das als Bühne fungiert, soll den Frühsommer kulturell prägen.

Das ist nicht das erste Mal in Oldenburg, dass eine letztlich brachliegende Fläche kulturell und sozial erschlossen wird. Das Freifeld Festival fand zwei Mal auf dem Gelände der ehemaligen Kaserne Donnerschweer statt. Veranstaltungen in diesem Rahmen haben einen besonderen Charakter, hier ein kulturelles Ereignis zu begehen fühlt sich an, als betrete man einen sonst unbetretenen, vielleicht sogar verbotenen Ort. Der Theaterhafen wird deswegen auch nicht nur große Veranstaltungen in seinem Uferpalast anbieten, sondern das Gelände selbst wird eine Fläche zu einer Art Open-Air-Festival man kann dort am Hafen sitzen und dabei das Essen von einem Streetfood Market zu sich nehmen. Es wird auch eine Bühne mit Konzerten und

ein vom Cine K organisiertes wöchentliches Open Air Kino geben.

Bei der Aufregung, die um dieses Ereignis schon herrscht, wird nicht diskutiert, was es für eine Dynamik in Gang setzen könnte. Unternehmungen wie diese stehen in einem Kontext von Gentrifizierung. Der Berliner Stadtsoziologe Andrej Holm nannte die dem zugrunde liegende Entwicklung „kulturell vermittelte Aufwertungsprozesse“. Gerade durch ein Ereignis, das einen künstlerischen Charme besitzt und damit erst einmal gerade keine ökonomische Gestalt zu haben scheint, kann es zu einer Aufwertung des Gebietes kommen, in dem es stattfindet. Die Bewohner des Quartiers, in dem es zu einer solchen Aufwertung kommt, werden, so die Kritik, durch steigende Grundstücks- und Mietpreise langfristig verdrängt. Eine solche Dynamik konnte man in vielen Städten aufzeigen. In dem entsprechenden Diskurs hat das auch einen eigenen Namen: Artwashing. In einigen Städten und Ländern gibt es deswegen Widerstand gegen entstehende künstlerische Projekte, weil man diese Entwicklung nur dadurch aufzuhalten glaubt, dass man kulturelle Nutzungen generell verhindert.

Das ist natürlich eine widersprüchliche Angelegenheit, denn in einer Gesellschaft, in der es sowieso nur wenig Raum für urbane Kultur gibt, ist es ein berechtigter

Anspruch, dass genau solcher entsteht. Wer würde also Projekte wie den Theaterhafen schon kritisieren wollen? Aus diesem Widerspruch kommt man nicht heraus, er besteht notwendigerweise in einer Gesellschaft, in der Privatbesitz in einem Antagonismus zu ‚freien Feldern‘ steht, zu kreativen, kulturell gestaltbaren Orten.

Nachdem das Freifeld Festival unter der Begeisterung einer ganzen Stadtöffentlichkeit ausgerichtet wurde und für wenige Jahre geradezu eine Plattform bot, unter der sich kulturelle Akteure in Oldenburg versammeln konnten, wurde keine Fläche mehr gefunden und der entsprechende Verein löste sich im vergangenen (letztlich) Jahr auf. Aus der ehemaligen Kaserne Donnerschweer ist derweil ein hochpreisiges Wohnquartier geworden. Die Aufwertung durch das Freifeld ist schwer nachzuweisen, im Kontext stadtsoziologischer Erkenntnisse, wie der von Holm beschriebenen Aufwertung, liegt eine entsprechende Vermutung aber nahe. Aus einem kulturell gestaltbaren Ort, der kreativen Menschen einen Raum bot, ist ein Gebiet geworden, von dem alle ausgeschlossen werden, die es nicht besitzen oder mieten können. Es ist schon jetzt klar, dass auch das Gelände, auf dem der Theaterhafen ausgerichtet wird, später einmal ein Wohngebiet werden soll. Man

könnte also einwenden, dass es, genauso wie beim Freifeld, schon im Vorfeld klar sei, und immerhin nun für kurze Zeit die Chance bestünde, es als kulturellen Raum für alle zu eröffnen. Andererseits wird es gerade durch die kulturelle und halböffentliche Nutzung zu einem Gebiet, dass dann jeder kennen wird, dass eine Identität besitzt und damit teurer vermittelbar als ein allen Unbekanntes, mit dem man nur eine Industrieruine verbindet. Das jenseitige Hafenquartier hat eine der höchsten Mietpreise Oldenburgs, es ist also schon absehbar, wie attraktiv das neue Wohngebiet sein wird. Bei einer vergan-

genen Bürgerbefragung wurde betont, wie wichtig der Aspekt zugänglicher kultureller Räume bei einem neuen Quartier auf dieser Hafenseite wäre, aber angesichts der Konflikte um das Freifeld und die Pläne für die Bauwerkhalle, die nur mit enormem bürgergesellschaftlichen Widerstand abgewandt werden konnten, darf bezweifelt werden, dass auf die Umsetzung dieser Wünsche realistisch gehofft werden darf.

Nun kann man sich die Frage stellen, warum diese Dynamik geradezu als ein Naturgesetz erscheint. Warum nicht in Gebieten wie diesem langfristig einen

„Freihafen“ ermöglichen, wie ihn einige Personen letztes Jahr noch organisierten, als ein Ort, an dem nicht nur für sechs Wochen, sondern für lange Zeit kulturelle Freiräume bestehen? Räume, die für alle offen stehen, so wie dem Gedanken nach das Freifeld, so wie es zuletzt bei der Debatte um die Bauwerkhalle diskutiert wurde? Darüber sollte man im Sommer reden. Gerne auch am Hafen.

**von Ulrich Mathias Gerr**

*Fotos: Stephan Walz*

## Stellungnahme zur Entscheidung des AStA vom 26.02.18 den „Ostermarsch“ des „Oldenburger Friedensbündnisses“ am 31. März 2018 nicht zu unterstützen.

Das Oldenburger Friedensbündnis hat am 12.02.18, in der 29. Sitzung in der Legislatur 2017/18 des AStA der Universität Oldenburg eine Anfrage zur Beteiligung am „Ostermarsch“ 2018 gestellt. Dazu wäre nicht nur eine breite Teilnahme erwünscht worden, sondern auch eine Unterstützung durch einen eigenen Redebeitrag, Übernahme von Druckkosten und die Beteiligung an dem an den „Marsch“ angeschlossenen Aufruf „Abrüsten jetzt“.

Der AStA gibt hiermit dazu folgende Erklärung ab:

Sich für den ‚Weltfrieden‘ einzusetzen erscheint zunächst als unmittelbar vernünftige, moralische Tat, als kleinster gemeinsamer Nenner all jener, denen noch an einer Veränderung der Verhältnisse zwischen den Menschen hin zu einem Besseren gelegen ist. Doch bei näherem Hinsehen ist diese durch das OF gestellte einende Forderung des „gesunden Menschenverstandes“ erkennbar als Projekt eines „linken“ Querfront-Selbstverständnisses, das einerseits sich stets mit der Abstraktheit der Forderung an den tatsächlichen Verhältnissen blamiert und andererseits dadurch nicht zufällig eine ganz konkrete politische Ideologie transportiert.

Dass das Militär generell keine Probleme löse, wie es der Aufruf „Abrüsten statt Au-

früsten“ verkündigt, kann in Deutschland nur der sagen, der den Grund des Niedergangs des Nazi-Faschismus und damit das Ende des Holocausts vergessen hat, nämlich der eben militärisch errungene Sieg der Alliierten. Dieses mangelnde Geschichtsbewusstsein mag auch der Grund dafür sein, dass in keiner der Stellungnahmen der hofierten Wortführer, Ankündigungen, Aufrufe usw. darauf reflektiert wird, was eigentlich Frieden in den Vorstellungen der verschiedenen politischen Akteure bedeutet. Weiter will man daher im Namen des Friedens an der „Israel-Kritik“ festhalten, d.h. es als Kriegstreiber brandmarken, ohne nur mit einem Wort zu erwähnen, in welcher allgemeinen bedrohlichen Lage sich der einzig moderne demokratisch-liberale Staat dieser Region befindet. So ist es dann „Friedenspolitik“, wie Rainer Braun als Redner auf dem Oldenburger Ostermarsch 2017 in Bezug auf Israel erklärte, „wenn man Besetzung Besetzung und Mauer Mauer nennt.“ Anstelle von Gründen wird der Affekt gesetzt, aus dem dann reflexartig ein Urteil über Israel und seine „Okkupation“ dem Zuhörer zu fällen überlassen wird.

Kriegstreiber sind die USA, NATO und Israel, welche wahlweise wesentliche Schuld an der Entstehung des IS, nordkoreanischen Drohungen oder russischer Aggression in

Osteuropa haben. In dieser Einseitigkeit formuliert handelt es sich nicht nur um schlichte Propaganda, sondern wiederholt und verstärkt noch die gefährlichsten, in Deutschland nur allzu bekannten Resentiments.

Im Bewusstsein dieses Selbstverständnisses der Friedensbewegung kann es auch nicht verwundern, welche Unterstützer sich im Aufruf, auf das sich das OF bezieht, welche es aber in den letzten Jahren auch selbst schon zu Vorträgen lud, versammeln. Wolfgang Gehrcke und Dieter Dehm werden dort als Frontmänner präsentiert. Dass diese mit Leuten wie Ken Jebsen oder der Band „Die Bandbreite“ verkehren, also bekannten (Eso-)Verschwörungstheoretikern und Antisemiten und diese ob ihres „kritischen Geistes“ loben, ist gegenüber ihrer eigenen Rhetorik keine Überraschung. Auch die Einladung Sevim Dağdelens zum kommenden Ostermarsch, lässt für den AStA nicht erkennen, dass sich der Geist des OF in irgendeiner Weise geändert hat.

Aus diesen Gründen kann der AStA weder dem Aufruf noch dem Unterstützungsantrag folgen.

**von AStA der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg**



## Lernen außerhalb von Schule?! Das Promotionsprogramm GINT stellt sich vor

Science Center, Schülerlabore, Wissenschaftsmuseen oder Bauernhöfe sind nur einige der vielen außerschulischen Lernorte, die es gibt. Die Anzahl dieser ist in den letzten 15 Jahren erheblich angestiegen. Ebenso weitläufig wie ihr Spektrum sind auch die Ziele, die diese Orte anstreben. Eines haben jedoch alle gemein: Sie wollen die Motivation und das Interesse der Besucher\_innen fördern sowie zu einer Auseinandersetzung mit der Natur, der Gesellschaft, der Technik oder der Wissenschaft anregen. Was aber genau an diesen Orten passiert, ist aus Sicht der Lernforschung bislang noch wenig geklärt.

Lange Zeit interessierte man sich in der didaktischen Forschung für Prozessergebnisse (z.B. in Form von Interessessteigerungen oder erlernten Fähigkeiten), die sich ausmachen ließen, nachdem jemand eine sogenannte Lernsituation durchlaufen hatte. – Ist es aber nicht wichtig, zu wissen, was passiert, während eine Person ein Angebot nutzt, um das Angebot sinnvoll beurteilen und gezielt weiterentwickeln zu können? Mit dieser Frage bezieht man sich gerade in Bezug auf außerschulisches Lernen bislang noch weitestgehend auf eine ‚Blackbox‘: Welche Wahrnehmungs- und Denkprozesse Besucher\_innen an einem besonderen Lernort durchlaufen oder wo Schwierigkeiten entstehen, weiß man noch nicht genau.

An diesen Umstand knüpft das Promotionsprogramm GINT Lernen in informellen Räumen an, in dem Lernprozesse an außerschulischen Lernorten aus verschiedenen fachdidaktischen und fachlichen Perspektiven untersucht werden. GINT steht für Geographie, Informatik, Naturwissenschaften, Technik – mittlerweile wirken in dem Programm allerdings auch Promovierende aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich mit (Bildungswissenschaften und Philosophie). Nachdem das Programm 2016 startete, arbeiten heute 16 Promovierende an individuellen Forschungsthemen in dem

Programm zusammen: Sie kommen aus Oldenburg, Hannover, Vechta, Odense (Dänemark) und Rethymno (Griechenland). Reger Austausch herrscht sowohl über das Forschungsvorgehen und dessen Grenzen (u.a. Welche Forschungsmethoden sind sinnvoll? Inwieweit lassen sich innere Prozesse empirisch erfassen?) als auch über begriffliche Fragen (u.a. Was ist Lernen? Was ist ein außerschulischer Lernort?) und die Forschungsrelevanz (u.a. anhand von Überlegungen zum Bildungsbegriff). Professor Michael Komorek, einer der Programmsprecher, der bereits in verschiedenen Promotionsprogrammen mitgewirkt hat, hebt hervor: „Das Besondere an einem solchen Promotionsprogramm sind der ständige Austausch über gemachte Erfahrungen, Ideen und Probleme, sodass man nie alleine ist, sondern sich gegenseitig unterstützt und als Team ein gemeinsames Ziel anstrebt.“ Professor Peter Röben, ebenfalls Sprecher des Programms, ergänzt: „Besonders von der interdisziplinären Herangehensweise profitieren die Diskussionen und gemeinsamen Workshops, da jeder die Expertise seines Faches mit einbringt.“

Spannend ist der Blick speziell auf außerschulische Lernorte, weil mit diesen verschiedene Hoffnungen verbunden sind, die in der Diskussion um den Bildungsbegriff bedeutsam sind: Die Besucher\_innen würden hier unter anderem selbstbestimmter, kontextorientierter, individualisierter und nachhaltiger lernen als in der Schule (vgl. Hobbensiefken, 2010). Aber was passiert wirklich an den Orten? Laufen hier Prozesse ab, die anders strukturiert sind als schulische Lernprozesse? – Es wird vermutet, dass außerschulische Lernorte wichtige Ergänzungen zum Schulunterricht bieten können (Euler, 2005). Nicht nur weil Wissenserwerb niemals ausschließlich über den Schulunterricht läuft, sondern auch deshalb, weil sich gesellschaftliche, wissenschaftliche und technolo-

gische Veränderungen der vergangenen 25 Jahre kaum in veränderten Schulangeboten widerspiegeln. Welche Bedeutung kann dabei den außerschulischen Lernangeboten zukommen? Unter dieser allgemeinen Ausrichtung fokussieren die Promovierenden verschiedene Aspekte. Sie fragen zum Beispiel danach, inwiefern sich Potenziale außerschulischer Lernorte und des Philosophierens mit Kindern im Hinblick auf die Entwicklung kritischen Denkens ergänzen können. Oder danach, was Lernprozesse am regionalen Lernstandort Bauernhof auszeichnet und durch welche Faktoren Nutzungs- und Lernprozesse in einem SchülerInnenlabor beeinflusst werden.

Im Promotionsprogramm bestehen Kooperationen zu etwa zwanzig außerschulischen Bildungseinrichtungen in und um Oldenburg. Dazu zählen Schülerlabore wie der Lernort Technik und Natur in Wilhelmshaven, Regionale Umweltbildungszentren wie das RUZ Schortens, Nationalparkhäuser unter anderem in Norddeich, Energiebildungszentren wie das EEZ in Aurich, Science Center, Küstenforschungsinstitute und Museen. Es wird damit ein großes Spektrum der Lernorte abgebildet. Aber es geht nicht nur darum, die ablaufenden Prozesse an diesen Orten besser zu verstehen, sondern auch darum, auf dieser Grundlage die Bildungsregion mitzugestalten. Eine wichtige Forschungsaufgabe ist es deswegen auch, empirische Ergebnisse zu nutzen, um Lernangebote gemeinsam mit den Lernortbetreiber\_innen weiterzuentwickeln. „Wenn man genauer weiß, wie Besucherinnen und Besucher die Angebote der außerschulischen Lernorte nutzen, kann man dies zum Beispiel mit den Zielen der Betreiber und auch mit allgemeinen Bildungszielen abgleichen, um zu schauen, inwieweit diese voneinander abweichen.“, sagt Christin Sajons, Doktorandin in der Physikdidaktik. Entsprechende Diskrepanzen, die durch die empirische Forschung aufgedeckt werden konnten, hat sie genutzt, um mit den Betreiber\_innen von Schülerlaboren zu überlegen, wie man die Angebote weiterentwickeln könnte. „Die Weiterentwicklung von Angeboten ist natürlich immer ein kreativer Prozess, der aber durch die Kenntnisse der Forschung datenbasiert verlaufen kann.“, beschreibt Sajons.

Solche Forschung gemäß des Design-Based-Research-Ansatzes, in der ein vorhandenes Angebot analysiert und datengestützt weiterentwickelt wird, um es dann erneut zu untersuchen, ist in den USA bereits populär und wird durch das GINT Promotionsprogramm nun verstärkt genutzt. „Es ermöglicht eine ganz starke Verzahnung zwischen Praxis und Theorie und beinhaltet immer, dass theoretische Kenntnisse zur Weiterentwicklung der Praxis genutzt werden.“, beschreibt Doktorandin Anika Roskam, die eine eigene Ausstellung zum Thema Physik der Küste und des Ozeans entwickelt hat und diese ebenfalls im Sinne des Design-Based-Research Modells weiterentwickelt.

Um diese Aktivitäten der Forschung und Entwicklung an außerschulischen Lernorten weiter voranzutreiben, lädt das GINT Promotionsprogramm gemeinsam mit der PH Luzern vom 29.-31. August nach Oldenburg zu der Tagung Orte und Prozesse außerschulischen Lernens erforschen und weiterentwickeln ein. „Mit der Tagung möchten wir die MINT-Disziplinen, die Geographie, die geistes- und sozialwissenschaftlichen, die sprach- und kulturwissenschaftlichen sowie die musisch-künstlerischen Disziplinen anregen, sich an einem interdisziplinären Forschungsdiskurs zu beteiligen. Wir sprechen auch explizit außerschulische Bildungseinrichtungen an, die sich durch interessante Vernetzungen oder in Kooperation mit Hochschulen forschungsbasiert weiterentwickeln. Wir möchten also praxisorientierte ForscherInnen und forschungsorientierte PraktikerInnen in vielfältigen Formaten zusammenbringen.“, beschreibt Michael Komorek. Der Call for Papers ist bereits draußen und es konnten bis zum 01.04.2018 Beiträge in verschiedensten Formaten eingereicht werden (<http://ginttagung.de/>). Die Tagungsstruktur umfasst Plenarvorträge (Prof. Dr. John Falk aus den USA sowie Prof. Dr. Ilka Parchmann werden aus internationaler und aus übergreifend europäischer Perspektive Anstöße geben), Einzelvorträge sowie unterschiedliche Workshop-Formate.

**von Christin Sajons, Jana Marks und Caroline Kather**

*Fotos: Universum Bremen,  
DLR CC-BY 3.0*



# Individuum, Volk und Subjekt bei Frantz Fanon

Wenn die Theorie des radikalen Kampfs gegen die unterdrückende Kolonisation diese auch dort zu erkennen glaubt, wo sie ihr eigenes Fundament hat, dann bewegt sie sich nicht nur im permanenten Selbstwiderspruch vom falschen Grund der Theorie und der ihr folgenden, als richtig behaupteten Erkenntnis, sondern treibt sich mit dem Denken noch das Denken selbst aus. An Frantz Fanons Begriff des kolonisierten Intellektuellen lassen sich wesentliche Widersprüche in den Vorstellungen derjenigen zeigen, die sich in seiner Tradition sehend, heute als post-colonial und critical whiteness Theoretiker verstehen.

Frantz Fanon veröffentlichte kurz vor seinem Tod im Dezember 1961 das Werk „Die Verdammten dieser Erde“, in welchem er revolutionstheoretisch auf den antikolonialen Befreiungskampf Algeriens, gegen die französische Okkupation reflektiert. Der Krieg gegen Frankreich hatte bereits 1954 begonnen, endete mit der Unabhängigkeit Algeriens 1962 und kostete Hunderttausenden Menschen das Leben. Aus der Geschichte der gewalttätigen Unterdrückung durch die Kolonisatoren, die nicht nur autochthone kollektivistische Stammesverbände mitsamt ihrer Sitten und Gebräuche grundlegend erschütterte, sondern auch in der Auslöschung ganzer Menschengruppen gipfelte, ergibt sich für Fanon, dass nur die radikale Vernichtung und Vertreibung alles dessen, was dem zu besiegenden Okkupanten zug-

esprochen werden muss, Ideal der Dekolonisation sein kann.

Die durch die Kolonisatoren geschaffene Welt sei eine zersplitterte, deren Grenze zwischen einheimischen Knechten und fremden Herren verlief. Handelndes Subjekt der Geschichte können in dieser Situation nur die Unterdrückten sein, während die Kolonisierten zu passiv vertierten Opfern degradiert sind. Dagegen sucht Fanon das Subjekt des revolutionären Umsturzes, geht also der Frage nach, wie jene entsubjektivierten Unterdrückten sich gegen ihr oktroyiertes Schicksal behaupten können. Im wohl meistgelesenen Kapitel „Von der Gewalt“ bestimmt er eben diese Gewalt als einziges Mittel der Befreiung und (Re-)Subjektivierung der Kolonisierten. Dies folgt aus dem Fatalismus, in welchem er die zwei Welten und ihre unterschiedenen „Menschenarten“ zueinandersehen sieht: Die Dekolonisation könne „nur als Folge eines entscheidenden und tödlichen Zusammenstoßes der beiden Protagonisten geschehen.“ (30, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a/M 1981)

Ziel der aufständischen Bewegung, als einzige Möglichkeit der Befreiung und des Fortschritts des unterdrückten Volkes, ist der vom ehemaligen Mutterland unabhängige und über Land und Bodenschätze eigens verfügende souveräne Nationalstaat. Alles Tun ist darauf ausgerichtet, ist legitim nur, wenn es ihm dient: „Wahr ist, was die Auflösung des Kolonialregimes vorantreibt, was das Entstehen der Nation be-

günstigt.“ (42) Jeder Rede von Verhandlung oder friedfertiger Protestse gilt Fanon als bloßer Versuch der erneuten Anästhesierung der Kolonisierten im Interesse der mit dem Kolonialismus verbandelten nationalen Führer und der Bourgeoisie, die von der Gewaltanwendung wenn überhaupt nur als Metapher sprächen. Während die Kämpfenden sich aus ihrer Versteinerung befreien und ihr „Leben [...] aus der verwesenden Leiche des Kolonialherren entstehen“ (76) lassen, verbleiben die Zweifelnden im alten Manichäismus, sie verbleiben als Kolonisierte.

Zeichen für die „Entfremdungsfermente, die man in das kolonisierte Volk eingeführt hat“ (35) ist im Besonderen der kolonisierte Intellektuelle. Kolonisiert ist er, weil er seine im Mutterland erlangte, damit dessen Kultur und Denkformen sich zu eigen gemacht hat. Er verurteilt die Gewalt mit den Werten des Westens, setzt sich für Kompromisse und Zusammenarbeit mit dem Okkupanten ein, aber vor allem ist er Opfer des Individualismus. Der Versuch, sich als Individuum zu behaupten, auch gegen die aufständische Masse, macht ihn zur ständigen Gefahr Hemmnis der Bewegung zu werden. Für Fanon ist Subjektivität nur im nationalen Freiheitskampf des Volkes möglich, wofür Voraussetzung ist, dieser individuellen Beständigkeit zu entsagen. „[S]eine Hintergedanken und seine Geheimniskrämerei, all das gibt der Intellektuelle auf, je mehr er ins Volk eintaucht. Und es ist wahr, daß man dann sagen

kann, die Gemeinschaft siege schon auf dieser Stufe, sie erzeuge ihre eigene Vernunft.“ (40) Nach dieser Kur in der Masse richtet der Intellektuelle sein nachdenkliches Taktieren, der Künstler die Inhalte seiner Werke, der Bourgeois den Investitionsstrom seines Kapitals nur noch an dem Zweck der nationalen Befreiung aus.

Obwohl die „Gewalt totalisierend und national“ (77) wirkend die Volkseinheit konstituiert, auch gegen alle „tribalistischen“ Widerstände im Inneren, und obwohl diese Gemeinschaft die neue Wahrheit verkörpert, will Fanon die Spontaneität der Gewalt keinem blinden Voluntarismus ausliefern, denn er weiß um die möglichen „Missgeschicke des nationalen Bewußtseins.“ (127) Es sind die kolonisierten Intellektuellen, die in der Angst um ihre autochthone Identität versuchen, „gegenüber der westlichen Kultur, in der sie zu versinken drohen, Abstand zu gewinnen. Weil sie sich bewußt werden, daß sie im Begriff sind, sich zu verlieren, also [!] für ihr Volk verloren zu sein“ (178). Sie versuchen dies wett zu machen durch die Fetischisierung der nationalen Kultur, was Fanon als Exotismus kritisiert, sobald es nicht mehr den Anforderungen des nationalen Befreiungskampfes dient. In diesem Sinne lehnt er auch die „Négritude“, die dem Rassismus der Europäer quasi einen Gegenrassismus entgegensetzt und damit ebenso eine „Rassierung des Denkens betreibt“, wenn

etwa „die langweilige Vernunft der Poesie, die unterdrückende Logik der tosenden Natur“ (180) gegenübergestellt wird, um so eine einheitliche schwarze Kultur zu behaupten, ab. Damit ließen sich noch mit Fanon Teile der Tradition kritisieren, die sich heute in seinem Geiste sehen, etwa in den Debatten um die sogenannte cultural appropriation.

Auf der einen Seite weiß Fanon um den Universalismus des Denkens, etwa wenn er sich gegen die Irrationalismen des Bewusstseins der Aufständischen ausspricht, wenn er auf Begriffe der europäischen Geistesgeschichte rekurriert, um seine eigene Theorie aufzustellen oder wenn er über allen Nationalismus hinaus verlangt, dass „der Mensch [...] endlich und ein für allemal überall auf der Welt triumphieren muss.“ (86) Auf der anderen Seite spricht er sich abstrakt negierend gegen die ewigen Werte der Weißen aus, stattdessen sollte die Revolte „alles dransetzen, Werte zu schaffen, die ihnen eigentümlich, Methoden und Lebensformen, die für sie spezifisch sind.“ (81) Was diese Spezifität, der Kern des unmittelbar Eigenen der Nation sei, bleibt notwendig unbestimmt, ist doch die Nationalkultur abseits der Zweckmäßigkeit für den Befreiungskampf, nur noch eine leere metaphysische „tiefere Substanz, die sich selbst mitten in einer Erneuerung befindet.“ (189) So fällt Fanon selbst in den Irrationalismus. Wenn die Wahrheit nur in der Zweckrationalität der

nationalen Befreiung liegt, dann hat die Theorie sich ihrer eigenen Grundlage schon längst beraubt.

Weil die Forderung nach dem Stand der Befreiung des französischen Mutterlandes unbeantwortet blieb, erschien die autochthone Souveränität als einzig gangbarer Weg aus der Unterdrückung. Doch in der neuen Nation ist die Herrschaft nicht abgeschafft, sondern muss sich umso brutaler durchsetzen, wenn offenbar wird, dass Reichtum im Kapitalismus nicht die unmittelbare nationale Verfügungsmacht über Land und Bodenschätze bedeutet, sondern über Kapital und damit über alle Ländergrenzen hinweg vermittelt ist. Dessen Herrschaft ist die der Moderne und steht der Umsturz derselben aus, ist der Versuch der gesellschaftlichen Bewältigung der Krisen und Zumutungen ohne das Festhalten an den ohnehin schon prekären bürgerlichen Freiheiten, zu denen auch das Individuum zählt, wohl stets begleitet von der Auflösung des Einzelnen und seines Bewusstseins „in der gemeinsamen Sache, des nationalen Schicksals, der Geschichte“ (76).

Nach dem Sieg der algerischen Befreiungsbewegung ächtete diese im Namen des islamischen Sozialismus bald die Theorie Fanons aufgrund seines Atheismus, in seinen Begriffen also als die eines kolonisierten Intellektuellen.

**von Johannes Bruns**

# Oldenburger Jonglierkonvention

Ob ein Tyrannoaurus Rex mit seinen kurzen Armen wohl Jonglieren lernen könnte? Oder über eine Slackline spazieren und mit seinem Schwanz die Balance halten? Auf der Oldenburger Jonglier-Convention 2017 unter dem Motto DinOLsaurier haben sich letztes Jahr im Mai über 200 Menschen an den verschiedensten Bewegungskünsten versucht. Vom Akrobatik-Workshop für Anfänger\_innen, über Lindyhop und Tango Argentino bis hin zum Keulen-Passing für Fortgeschrittene - es wurde geübt, ausprobiert und gestaltet.

“Aber ich kann doch gar nicht jonglieren“, war die häufigste Antwort auf einen entgegengehaltenen Flyer für die Veranstaltung. Muss man auch nicht. Das Wort Jonglier-Convention kann gar nicht umfassen, was an so einem Wochenende alles passiert und angeboten wird. Alle, die möchten, können auf einer Convention einen Workshop anbieten, sei es Improtheater, Nagellackblumen basteln, Freeline Skating, Hula Hoop, Tai Chi am Morgen, Waffeln backen für Fortgeschrittene oder eine Jogging-Runde mit Jonglierbällen und Diabolo durch die Haarenniederung. Wer lieber zuschaut, findet Unterhaltung beim Einradhockey-Turnier (ja, das gibt es wirklich!), bei der Open Stage Show mit fantastischen Künstler\_innen, der Fight Night oder den großen Juggling Games. Eine Auszeit findet man in der Brettspielecke, dem Schwimmbad oder der Sauna, im Café oder einfach draußen auf der Slackline-Wiese im Sonnenschein.

Alle Teilnehmer\_innen gestalten die Veranstaltung Hand in Hand mit, indem sie Workshops oder andere Angebote anbieten. Alles wird ehrenamtlich von Freiwilligen organisiert, wobei die Grenzen verschwimmen, denn jede\_r packt irgendwo mit an: Beim Frühstück machen, der Technik, Stagehand bei der Show, Auf- und Abbau, Hilfestellungen, Waffelbacken oder beim Aufräumen.

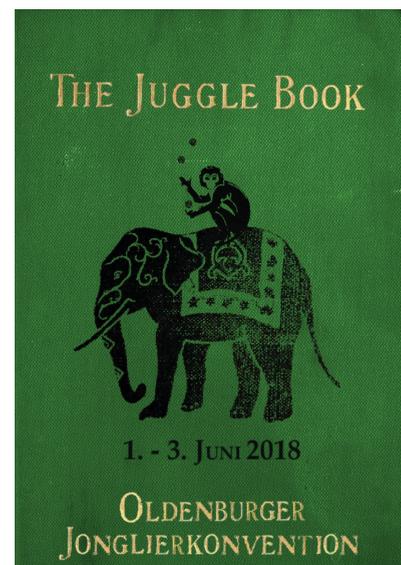
Unser Dank geht an alle Teilnehmer des letzten Jahres, den AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, das Studierendenwerk, die VolxKüche, den Fachbereich Sonderpädagogik, das Dezernat 4, den Hochschulsport, die Unieltern und alle weiteren Unterstützer\_innen.

Neugierig geworden?

Die nächste Convention findet vom 1.3. Juni 2018 in den Räumen des Hochschulsports unter dem Motto MOLglie and the Jugglebook statt. Wir sind gespannt auf Affenpyramiden und Kokosnussjonglage, auf leuchtende Wälder und Gemütlichkeit.

Mehr Infos gibt es auf [oljc.smallprojects.de](http://oljc.smallprojects.de).

Kommt einfach vorbei!



## Bunte Bühne für eine bunte Welt!

Anlässlich des internationalen Tages gegen Homo-, Bi-, Trans- und Interfeindlichkeit (IDAHOTI\*), der jedes Jahr weltweit am 17. Mai begangen wird, wollen wir mit euch eine offene, bunte Bühne gestalten - für Akzeptanz, Empowerment und Emanzipation. In Kooperation mit dem autonomen feministischen Referat und dem autonomen Schwulenreferat soll ein Abend entstehen, an dem sich alle ausprobieren und wohlfühlen können. Egal ob Musik, Texte, Theater, Tanz, Akrobatik - eurer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!\*

Wir freuen uns besonders über queere Beiträge, die sich an die Thematik des IDAHOTI\* anlehnen. Neben Themen wie Geschlecht, Rollenzuschreibungen, sexuellen Identitäten und Diskriminierung steht es euch aber selbstverständlich auch frei, uns Ideen vorzuschlagen, die darüber hinausgehen. Zeitlich sollte euer Beitrag 10-15 Minuten nicht überschreiten.

Wir sind gespannt auf einen Abend der Vielfaltigkeit, der eine heteronormative Sicht auf Menschen und Gesellschaft aufbricht. Unsere Welt ist bunt - lasst uns ihre Farben zeigen!

Die Veranstaltung wird an der Universität stattfinden und Beginn soll gegen 18 Uhr sein. Bei Anmeldungen und/oder Nachfragen schreibt gerne eine Mail an:

femref@uol.de oder schwuref@uol.de

\* Es sei an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sämtliche sexistische, homo-, bi-, inter-, queer- oder trans\*feindliche, rassistische oder in irgendeiner anderen Form menschenverachtende Äußerungen (auch als vermeintlicher "Witz") auf unserer bunten Bühne keinen Platz haben.

## Slogans gesucht!

Wie jedes Jahr wird der AStA auch dieses Jahr einen Wagen beim CSD organisieren. Für die Banner, die wir für den Wagen brauchen, suchen wir jetzt passende Sprüche und Slogans. Diese sollen sich im Bestfall nicht nur auf den diesjährigen CSD beziehen, sondern so sein, dass wir die Banner auch in anderen Kontexten und Jahren verwenden können. Schickt uns eure Ideen! Die Gewinner\_innen bekommen einen Platz auf dem AStA-Wagen beim CSD! Schickt eure Vorschläge bis zum 30.04. an schwuref@asta-oldenburg.de

## Autismus ein autobiografischer Alltagsbericht

Vortrag am 8. Mai um 18 Uhr

Julian (26 Jahre) berichtet an diesem Abend über seinen Umgang mit der Diagnose „Asperger-Syndrom“ und gibt dabei, auf humorvolle Art und Weise, Einblicke in seine Lebenswirklichkeit. Von seinen eigenen Erfahrungen aus seiner Schullaufbahn ausgehend, möchte er im Besonderen angehende Lehrkräfte für das

Thema sensibilisieren. Natürlich sind aber auch alle anderen Interessierten herzlich willkommen!

Nach einer kurzen wissenschaftlichen Einführung wird Julian an unserer Uni einen erfahrungsbasierten Vortrag halten, mit dem er bereits quer durch Deutschland zu verschiedenen Universitäten gereist ist. Im Anschluss an den Vortrag wird es eine Fragen- und Diskussionsrunde mit dem Referenten geben.

Ihr habt bereits Fragen an Julian, die während des Vortrags beantwortet werden sollen?

Dann schickt eure Fragen bis zum 30. April per Mail an die Fachschaft Lehramt: fslehramt@gmx.de

Zum Vortrag könnt ihr spontan vorbeikommen. Die Plätze für die anschließende Diskussionsrunde sind jedoch begrenzt. Reservierungen bitte bis zum 7. Mai per Mail an: fslehramt@gmx.de

**von Fachschaft Lehramt**



## Cinema Paradiso

*Besuch der 68. Berlinale – das Unikino „Gegenlicht“ sammelt filmische Inspiration im bunten Bärenreiben*

Wenn endlich der Vorhang aufgeht, die Beleuchtung des Saals verdunkelt und die Titelmelodie der Berlinale erklingt, spürt man, dass auch dieses Jahr der Besuch der Berliner Filmfestspiele ein besonderes Erlebnis wird. Schon am frühen Morgen ist den Zuschauer\*innen ihre gespannte Erwartung anzumerken, die Filme werden dementsprechend nicht selten auch schon während der Vorstellung mit Beifall honoriert. Unser Team vom Unikino „Gegenlicht“ hatte das große Glück, bei der Kulturveranstaltung „Berlinale“ dabei sein zu dürfen. Gelegentliche Strapazen wie das frühe Aufstehen für den Kartenkauf, Planlosigkeit angesichts des überwältigend vielfältigen Programmes und das mühselige Zurechtfinden in der Großstadt wurden oft durch einzigartige und sehenswerte Filme belohnt. Mit Werken wie „Maki’la“, einem kongolesischen Film über eine Straßengang von Kindern, dem schwedischen Film „Toppen av ingenting“, in welchem die Protagonistin trotz ihres hohen Alters mit ungezügelter Eifer ihre neuen Untermieter bekämpft oder dem koreanischen Film „Inkan, gokan, sikan, griko inkan“, welcher untersucht, zu welchen Taten der Mensch in Notsituationen fähig ist, wartete die Berlinale mit vielen internationalen Filmen auf. Auch an interessanten Dokumentationen mangelte es nicht; so beleuchtet z. B. der Film „Shakedown“ die gleich-

namige Partyreihe der lesbischen Subkultur der „Queers of colour“ im L.A. der 90er Jahre, welche trotz aller Solidarität durch Repressionen der Polizei ein Ende genommen hat.

Ein weiterer Film, den wir sahen, war der Stummfilm „Das alte Gesetz“ von Ewald André Dupont aus dem Jahre 1923. Hierin verlässt ein junger Mann das Dorf um Schauspieler zu werden. Es kommt zum Bruch mit seinem Vater, dem Rabbi des Dorfes. Ein Bekannter der Familie macht seinem Vater daraufhin mit Shakespeare „bekannt“. Es kommt schließlich zu einer Versöhnung. Der Film war gerade digital restauriert worden. Musikalisch untermalt wurde er live von einem Orchester. Auf der Berlinale wurden schon öfters digital restaurierte Stummfilme neu vertont, z.B. „Das Cabinet des Dr. Caligari“ vor vier Jahren. Dieses Jahr wurden auf der Berlinale besonders viele Stummfilme gezeigt, die unter dem Motto „Weimarer Kino-neu gesehen“ liefen. Wir nutzten dieses Angebot und hatten auch noch die gleichnamige Verfilmung von Frank Wedekinds „Frühlings Erwachen“ von Richard Oswald aus dem Jahr 1929 angesehen. Richard Oswald hatte verschiedene Filme gedreht, unter anderen war er der Begründer der sogenannten Sitten- und Aufklärungsfilm. Er nahm sich, mit dem Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld, einiger Tabuthemen an und drehte darüber Filme. Sein Werk „Frühlings Erwachen“, der ja von Jugendlichen handelt, wurde zwar gezeigt, aber für die damaligen Jugend nicht freigege-

ben. Im CinemaxX sahen wir uns auch noch die Komödie „Der Himmel auf Erden“ von Reinhold Schünzel und Alfred Schirokauer aus dem Jahr 1927 an. In dieser Komödie wird sich über die Doppelmoral der damaligen Zeit lustig gemacht. Auch heute noch ist dieser Film sehr unterhaltsam und komisch. Das Gelächter im Kinosaal riss bis zum Ende des Films nicht ab. Beide Stummfilme wurden im Kino live musikalisch begleitet.

Besonders erfreulich auf der Berlinale war außerdem, dass oftmals nach der Filmvorführung die Regisseur\_innen, Kameraleute etc. dem Publikum Rede und Antwort standen und man so interessante Einblicke in den Entstehungsprozess gewann und neue Perspektiven auf die Filme erhielt. Die Berlinale war auch dieses Jahr Plattform für frische, aufstrebende Filmschaffende und zeigte abermals, dass das Kino außerhalb des Mainstreams viele weitere spannende Filme bereithält, die auch im bald startenden Sommersemester wieder jeden Mittwoch im Unikino Gegenlicht zu sehen sind. Wir danken dem AstA für die Förderung unserer alljährlichen Fahrt zur Berlinale, die unseren Filmpool für das Gegenlicht-Programm immer bereichert.

**von Max Wevelsiep, Juliane Taggeselle, Ralf Huslage und Brigitte Busch**

Foto: Peter Kriebich, Berlinale 2016



# 25 JAHRE UNIKINO GEGENLICHT

Mittwoch, 11.04.18 | 20:00 Uhr

LEON DER PROFI

Mittwoch, 18.04.18 | 20:00 Uhr

INFLAME [KAYGI]

Mittwoch, 25.04.18 | 20:00 Uhr

PERSEPOLIS

Mittwoch, 02.05.18 | 20:00 Uhr

DIE GESCHICHTE DER NANA S.

[KOOP.]

Mittwoch, 09.05.18 | 20:00 Uhr

NOCTURNAL ANIMALS

Mittwoch, 16.05.18 | 20:00 Uhr

CAPTAIN FANTASTIC

Mittwoch, 23.05.18 | 20:00 Uhr

CHUNGKING EXPRESS

Mittwoch, 30.05.18 | 20:00 Uhr

MIAMI CONNECTION

Donnerstag, 07.06.18 | 22:00 Uhr

THE ARTIST

Mittwoch, 13.06.18 | 20:00 Uhr

PARIS IS BURNING

[OPEN AIR]

Mittwoch, 20.06.18 | 20:00 Uhr

A PERFECT DAY

Mittwoch, 27.06.18 | 20:00 Uhr

EL TOPO

Mittwoch, 04.07.18 | 20:00 Uhr

WALK WITH ME

Mittwoch, 11.07.18 | 20:00 Uhr

WHIPLASH

[KOOP.]

SOMMERSEMESTER 2018

WWW.GEGENLICHT.NET

/GEGENLICHT.NET

@GEGENLICHT

27

# UNIKUM / OuT

## Oldenburger Uni Theater

Uhlhornsweg 49-55, Tel. 0441/798-2658

Öffnungszeiten des Kulturbüros, Mo & Di: 9 – 13 Uhr, Do: 14 – 18 Uhr

### Die Dschungel-Akte (Kömodie)

„Versuch's mal mit Gemütlichkeit!“ steht auf einem Post-it an einem mit Ordnern zugemüllten Arbeitsplatz. Drumherum der blanke Wahnsinn: Büro-Dschungel, jede(r) gegen jede(n), survival of the fittest. Ein neuer Praktikant kommt an, ganz unten in der Abteilungsnahrungskette. Er kämpft sich vorbei an frischgebackenen BWL-Wölfen, einer Raubkatze aus der PR-Abteilung, einer falschen Schlange im Vorzimmer des Chefs und lässt sich in allem Affentheater einen Bären aufbinden.

Was ist sein Ziel? Angestellter des Monats? Findet er seinen Platz in der grünen Bürohölle – oder sich selbst?

Termine (19 Uhr): 14.4., 19.4., 22.4., 26.4., 8.5., 12.5.

Bühne 2, Eintritt: 5€ / 9€



### Nur Fleisch hat Recht (Doku-Komödie)

In Deutschland demonstriert man vor allem dort gegen Ausländer, wo es gar keine gibt. In den USA fürchtet man sich davor, von Trans-Menschen auf der Toilette belästigt zu werden – was noch nie geschehen ist. Dies sind nur zwei Beispiele der allgegenwärtigen Angst vor imaginären Menschen. Warum diskriminieren wir Fantasiefiguren, obwohl sie seit unserer Kindheit für uns da sind? Ist Luke Skywalker an den Einnahmen von Star Wars beteiligt worden? Wohl kaum! Die Zeit ist gekommen, reale und imaginäre Menschen ökonomisch und sozial gleichzustellen. Dieses Theaterstück zeigt, wie das geht. Kommt vorbei und bringt eure imaginären Freunde mit! „Ob aus Fleisch gemacht oder nicht – wir besitzen alle die gleichen Rechte. Das Oldenburger Unitheater liefert eine fantastische Komödie mit bewegender Aussage!“ - Oldenburger Imaginäre Abendzeitung

Termine (20 Uhr): 21.4., 24.4., 05.5., 14.5., 15.5., 18.5

Bühne 1, Eintritt 5€ / 9€



### Der Nachtmahr (Horror-Schauspiel)

Wie weit würdest du gehen, um deinen sehnlichsten Wunsch zu erfüllen? Em hat alles dafür getan. Das Leben scheint sich endlich zum Guten zu wenden. Doch was zunächst wie perfekt wirkt, verwandelt sich in einen Albtraum. Sogar ihre Schwester kann ihr nichtmehr helfen. Em ist ganz sich selbst überlassen. Nur: In der Dunkelheit ist sie nicht allein, denn ES beobachtet sie. ES holt sie ein. ES hält sie fest. Sie wird zur Gefangenen ihres eigenen Traumes. Wie kannst du dir noch sicher sein, dass du wach bist, wenn der Nachtmahr die Kontrolle über dich hat?

Termine (20 Uhr): 11.5., 17.5., 22.5., 25.5., 31.5., 02.6., 04.6. 08.6.

Bühne 1, Eintritt: 5€ / 9€



### **Eine kleine Welt (Drama)**

Alan ist ein glücklicher Mensch. Er hat eine ihn liebende Frau, fürsorgliche Freunde und einen stabilen Job. Das Kind ist aus dem Haus und nach einigen Monaten Auszeit ist er auch wieder im Arbeitsleben angekommen. Sein ganzes Leben verläuft in absolut geregelten Bahnen! Doch der Schein trügt, alles dreht sich im Kreis. Und nach und nach muss Alan erkennen, dass seine kleine Welt vielleicht doch nicht so perfekt ist, wie er sie sieht...

Termine (20 Uhr): 19.5., 23.5., 27.5., 30.5., 03.6., 06.6., 09.6.

Bühne 2, Eintritt 5€ / 9€



### **Seconds (Schauspiel auf English)**

What would you do if life gave you a second chance? Just erase your mistakes and be a new you – for Katie, it's as easy as eating one magic mushroom and a good night's sleep. And just like that, all the bad stuff never happened. But did she get things right? Follow her, a talented chef with big plans to open her own restaurant but struggling to get her life in order, as she discovers the unintended consequences of the best intentions.

Termine (20 Uhr): 15.6., 17.6. (18 Uhr), 26.6., 29.6., 05.7., 13.7.,

Bühne 1: Eintritt 5€ / 9€



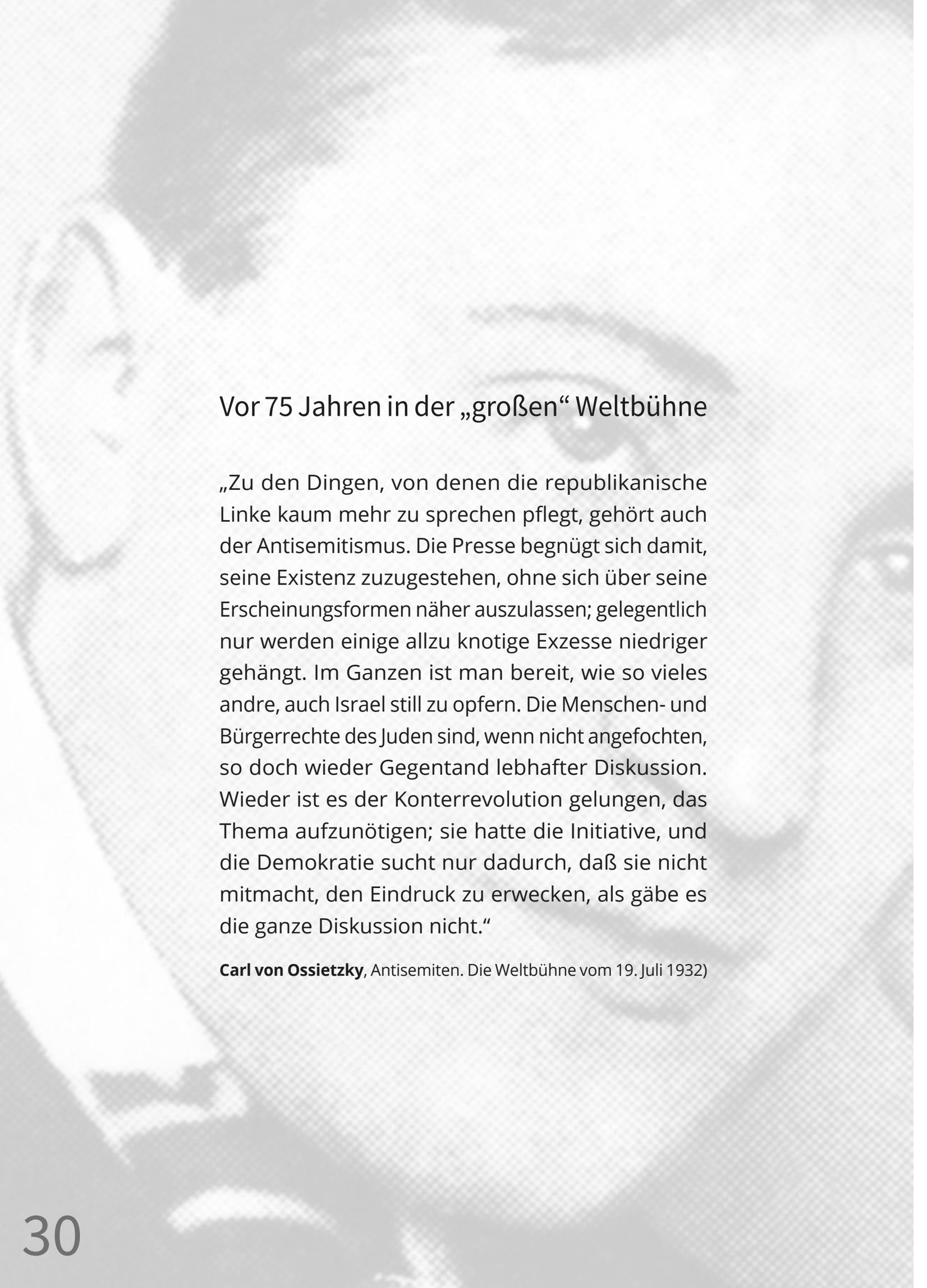
### **Zoo ohne Tiere (Komödie Schauspiel)**

Welcome to the Zoo! Taxifahrer, Spielzeugladeninhaber, Empfänger von Sozialleistungen. Gratamus Schätze ist ein wahres Multitalent! Und jetzt wird auch noch sein lang ersehnter Traum wahr: Er erbt einen Zoo und erfüllt sich und seiner „Verlobten“ Alexandra Alexandra Jäger damit einen lang ersehnten Traum. Doch warum schrumpft die Zahl der Tiere des Zoos unter der Führung von Gratamus immer weiter? Und warum zum Teufel ist ein freilaufender Panther der Mitarbeiter des Monats? Unbeirrt versucht er die Situation zu retten und lernt nebenbei die Frau vom Arbeitsamt, Nicole, kennen. Mit ihr verstrickt sich der etwas andere Lebenskünstler Gratamus in die skurrilsten Situationen.

Termine (20 Uhr): 04.6, 8.6. (18 Uhr), 16.6., 18.6., 20.6., 28.6.

Bühne 2: 5€ / 9€

OLDENBURGER UNIVERSITÄTS THEATER gGmbH  
im Studentenwerk Oldenburg  
Uhlhornsweg 49-55  
26129 Oldenburg



## Vor 75 Jahren in der „großen“ Weltbühne

„Zu den Dingen, von denen die republikanische Linke kaum mehr zu sprechen pflegt, gehört auch der Antisemitismus. Die Presse begnügt sich damit, seine Existenz zuzugestehen, ohne sich über seine Erscheinungsformen näher auszulassen; gelegentlich nur werden einige allzu knotige Exzesse niedriger gehängt. Im Ganzen ist man bereit, wie so vieles andre, auch Israel still zu opfern. Die Menschen- und Bürgerrechte des Juden sind, wenn nicht angefochten, so doch wieder Gegenstand lebhafter Diskussion. Wieder ist es der Konterrevolution gelungen, das Thema aufzunötigen; sie hatte die Initiative, und die Demokratie sucht nur dadurch, daß sie nicht mitmacht, den Eindruck zu erwecken, als gäbe es die ganze Diskussion nicht.“

**Carl von Ossietzky**, Antisemiten. Die Weltbühne vom 19. Juli 1932)

# Student\_innenfutter



Habt ihr schon den Winter satt und seid der vielen Serien überdrüssig? Manche trainieren sich schon fleißig einen Sixpack an um als neue\_r Superheld\_in in den Woldsee zu springen, doch tatsächlich lohnt es sich wohl eher sich mit Superfood zu pimpen um in philosophischen Diskussionen auf dem Roten Platz zu bestehen. Freut euch auf den ersten Rhabarber der Saison für den ultimativen

## Rhabarberkompott mit Chiasamen

Pro Person braucht ihr

- einen Esslöffel (ca 15g) Chiasamen, die ihr in etwas Pflanzenmilch eine Stunde einweichen lasst,
- eine Stange Rhabarber die ihr in grobe Stücke schneidet und kurz in wenig Wasser aufkocht,
- eine Hand voll klein gehackter Nüsse
- Natur/Sojayoghurt

Schichtet die Zutaten nach Belieben in einem Glas. Wenn ihr wollt könnt ihr den Rhabarbar auch noch etwas mit (Rohr-)Zucker süßen.

Bitte verzehrt nicht mehr als 15g Chia pro Person und Tag, trinkt reichlich dazu, da die Samen ziemlich aufquellen. Gut zum Rhabarber ist tatsächlich eine Calcium-Quelle wie eben Chia oder Calcium-haltige Pflanzenmilch.

von Moritz Zeising

# Termine

**10. April** – The Square (Ruben Östlund 2017) – Reihe Philosophie & Filme, Fachschaft Philosophie

Zwischen zwei Welten: **14. April** bis zum **1. Mai** im Schlossmuseum in Jever. Danach wandert sie nach Varel, Wilhelmshaven und Westerstede. Sie wird also insgesamt bis zum 28. September 2018. [www.zwischen2welten.de](http://www.zwischen2welten.de)

**18. April** - 18-20 Uhr: „FA(T)SHIONISTA: RUND UND GLÜCKLICH DURCHS LEBEN“ – Lesung und Diskussion mit Magda Albrecht (FemRef)

**24. April** - 18-20 Uhr: „WHY I STOPPED MAKING MERCH FOR A REVOLUTION, THAT DOES NOT HAPPEN“& „OFF THE ROCKET - (QUEERE) PIN-UPS UND ANDERE VERDÄCHTIGE“ – Doppellesung mit Yori Gagarim (FemRef)

**08. Mai** - Autismus – ein autobiografischer Alltagsbericht – Vortrag – Fachschaft Lehramt

**08. Mai** – The International (Tom Tykwer 2009), Reihe Philosophie & Filme, Fachschaft Philosophie

**17. Mai** - Bunte Bühne - für eine bunte Welt! Offene Bühne, fem Ref & Schwu Ref

**19.-21. Mai** – Theaterhafen Oldenburg, Eröffnungsfestival

**23. Mai** - 18-20 Uhr: Vortrag – „RELIGIÖSITÄT UND QUEERNESS – (K)EIN WIDERSPRUCH?“ (FemRef)

**28. Mai** - 18-20 Uhr: Vortrag - „TRANSFEINDLICHER FEMINISMUS IM DECKMANTEL DER EMANZIPATION – TERFS UND IHRE ANKNÜPFUNGSPUNKTE IN FEMINISMEN“ (FemRef)

**01.- 03. Juni** - Oldenburg Jonglier Convention

**04. Juni** - 18-20 Uhr: „DIE IDEE DER HOMOSEXUALITÄT MUSIKALISIEREN: ZUR AKTUALITÄT VON GUY HOCQUENGHEM“ – Buchvorstellung mit Heinz Jürgen Voss

**05. Juni** - Queimada – Insel des Schreckens (Gillo Pontecorvo 1969) – Reihe Philosophie & Film, Fachschaft Philosophie

**12. Juni** – Das Wunder von Bern (Sönke Wortmann, 2003), Reihe Philosophie & Film, Fachschaft Philosophie

**16. Juni** – CSD Oldenbrg

**19. Juni**, 18-20 Uhr: „RECHT AUF TRAUER“ – Lesung mit Francis Seeck (FemRef)

### **Impressum**

Allgemeiner Studierenden-Ausschuss (AStA)  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Uhlhornsweg 49-55, 26111 Oldenburg

### **Sprecher\_innen**

Katharina Corleis, Raphael Heitmann, Moritz Zeising  
sprecherinnen@asta-oldenburg.de

### **Redaktion**

Ulrich Mathias Gerr  
kleine.weltbuehne@asta-oldenburg.de

### **Layout und Gestaltung**

Svenja Grebener  
asta-oldenburg.de

8. Ausgabe, Frühjahr 2018



In dieser AStA-Zeitung darf die Meinung von jedem\_r miteingebracht werden. Beiträge mit rassistischen, sexistischen, faschistischen, antisemitischen oder militaristischen Inhalten werden grundsätzlich abgelehnt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion / des AStA wieder. Für Eingesandtes kann keine Haftung übernommen werden. Sprache wird durch Schrift erst schön. Wir behalten uns vor, die hier abgedruckten Texte und Bilder auch elektronisch zu veröffentlichen. Mit Einsenden von Manuskripten und Bildern wird der Veröffentlichung zugestimmt.

Wir bitten darum, die Artikel in elektronischer Form einzureichen. Erreichbar sind wir über unser Postfach im AStA-Trakt oder per E-Mail. Die Redaktion behält sich selbstverständlich Kürzungen und redaktionelle Auswahl vor.